

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

35 (11.2.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Wegpreis: Durch unsere Träger 1.75 M und 65 J Zustellgebühr; ab-
geholt in der Geschäftsstelle und in Ablagen 2.— M; am Postkassalder
2.15 M, durch den Postboten 2.30 M monatlich. Einzelheft 15 J.

Ausgabe: Freitag mittags; Geschäftszeit:
1/8—1/2 und 9—1/2 Uhr abends. Fernspr.:
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 7spaltige Ko'one'zeile oder deren Raum 50 J. Melamen
1.50 M. — Lokalanzeigen billiger. — Bei Wiederholungen Rabatt.
Annahmestunde 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachm. zuvor.

Aus der Auslieferungsliste.

W.B. Berlin, 10. Febr. Die von der Entente über-
reichte Liste der Angeklügten beginnt mit einem alphabetisch
angeordneten Verzeichnis und zwar werden zuerst die namentlich
festgestellten Personen nebst Angabe des Landes, von denen sie
gefordert werden, aufgeführt. Diese Liste enthält die bereits
bekanntgegebenen Personen. Alsdann folgen die nicht namentlich
festgestellten Angeklügten. Hieran schließen sich die von den
einzelnen Ländern aufgestellten Listen, in denen die Beschul-
digten nach Gruppen geordnet und bei jedem Namen die ange-
gebenen Vergehen nachher bezeichnet sind.

Es folgt nun zunächst die Liste der nicht namentlichen An-
forderungen mit Angabe der Liste des anfordernden Landes und
der laufenden Nummer dieser Liste.

Die verantwortliche Person oder die verantwortlichen Per-
sonen der Regierung und des deutschen Kriegsministeriums und
ihre Vertreter mit beschränkter Zuständigkeit für die von der 1.,
3. und 5. Armee u. a. besetzten Gebiete (franz. Liste 242),
die Person oder die Personen der Regierung und des Gene-
ralstabs, die verantwortlich für die planmäßigen Verwüstungen,
Plünderungen und Verstörungen aller Art, sowie für die ver-
brecherischen Deportationen in dem besetzten Nordfrankreich, be-
sonders in den Departements Dife, Somme und Aisne seit der
Zurücknahme der deutschen Armee auf die Hindenburg-Linie im
Februar und März 1917 (französische Liste 236),
die Person oder die verantwortlichen Personen der Regie-
rung und des Großen deutschen Generalstabs für die gegebenen
Befehle (französische Liste 257),
die verantwortlichen Generalstabschefs des Generalstabs
des Großen Hauptquartiers von Reims-Charleville (deutscher
Kronprinz) von Müller und Schröder (französische Liste 256),
General Ludendorff (französische Liste 256),
Vertreter Nr. 2 (französische Liste 242), Vertreter Nr. 4
(franz. Liste Nr. 242), Vertreter Nr. 5 (franz. Liste 242), Jömer,
Vertreter (franz. Liste 243), Köllen oder Köster, Vertreter
(franz. Liste 245), Müller, Vertreter (franz. Liste 256), Schuler,
Vertreter (franz. Liste 244).

Die für das Bombardement der Grafschaft Kent und Essex
und der Umgebung von London am 5. und 6. 12. 1917 und der
Umgebung von London am 19. und 20. Mai 18 verantwortlichen
Personen einschließlich der Kommandanten aller der beteiligten
Flugzeuge (britische Liste Nr. 44),
die Person oder die Personen, die verantwortlich sind, an
letzter Stelle den Befehl gegeben zu haben, britische Gefangene
an die russische Front im Februar 1917 zur Arbeit zu schicken
als sogenannte Gegenmaßregel (britische Liste 75),
der Oberkommandierende der Armeegruppe von Cambrai
im Mai 1916 (franz. Liste 239),
der kommandierende Offizier oder die anderen Personen,
denen an letzter Stelle der Dienst der Gefangenen an der russi-
schen Front vom Februar bis Mai 1917 unterhand (britische
Liste 76),
der kommandierende Offizier oder anderen Personen, denen
an letzter Stelle der Dienst der Gefangenen an der Westfront
von Weihnachten 1917 bis November 1918 unterhand (britische
Liste 69),
der Kommandierende der 1. Armee von 1917 bis zum Waf-
fenstillstand (Teilnahme an Deportationen in der Etappe von
Mons (belgische Liste 266),
der kommandierende General der 2. deutschen Armee 1916
(französische Liste 229),
der Oberkommandierende der 3. deutschen Armee 1914
(französische Liste 147),
der Oberkommandierende der 5. deutschen Armee 1918
(französische Liste 117),
der Kommandierende der 6. Armee vom Oktober 1916 bis
zum Waffenstillstand (Teilnahme an Deportationen in der
Etappe von Tournay, belgische Liste 267),
der Oberkommandierende des 3. sächsischen A.-R. Sep-
tember 1914 (französische Liste 159), der Oberkommandierende
des 8. A.-R. Dezember 1914 (franz. Liste 153),
der Oberkommandierende des 8. A.-R. (29., 66. und 69.
Inf.-Reg. August—September 1914 (franz. Liste 138),
der Oberkommandierende des 12. A.-R. August 1914
(französische Liste 132),
der Kommandierende des 12. A.-R. vom 18. bis 31. August
1914 (belgische Liste 290),
der Oberkommandierende des 14. A.-R. August 1914 (franz-
ösische Liste 39), usw.

Eine Kundgebung des Reichspräsidenten.

W.B. Berlin, 11. Febr. Zur Auslieferungfrage gehen
dem Reichspräsidenten fortwährend aus allen Kreisen und
Schichten des Volkes Zuschriften zu, die von der tiefgehenden
Erregung der Bevölkerung über das Auslieferungsvorhaben
der Gegner und von der Genugtuung über die ruhige standhafte
Faltung der Regierung Zeugnis ablegen. Der Reichspräsident
ist mit der gesamten Reichsregierung der Ansicht, daß die For-
derung der Entente unerfüllbar ist und versichert allen Einze-
lern, daß er und die Regierung alles daran zu setzen gewillt
sind, um Deutschland die Ausführung dieser schwersten aller
Forderungen zu ersparen.

Ruhigere Stimmung in der Auslieferungfrage.

W.B. Bern, 11. Febr. Der Pariser Korrespondent der
„Nationalzeitung“ meldet: Unter dem Eindruck der Londoner
Nachrichten machte man sich darauf gefaßt, daß langwierige Ver-
handlungen mit Deutschland bevorstünden. — Der Pariser Kor-
respondent der „Gazette“ de Lausanne“ erwartet ebenfalls um-
fangreiche Verhandlungen und bezeichnet es in diesem Zusam-
menhang als wichtig, daß die Entente an Deutschland keinerlei
Feindschaft für die Antwort festsetzt und neue Verhandlungen über
die Zusammenfassung der Gerichte zur Aburteilung der deut-
schen „Schuldigen“ erwidern lasse. — Ein Londoner Telegramm
der „Neuen Züricher Zeitung“ betont, daß man sich in England
durchaus die juristischen und sachlichen Schwierigkeiten der Lage
nicht verhehle. Allerdings verlange die öffentliche Meinung in
England die Befreiung derer, die für die begangenen Verbrechen
verantwortlich seien. Bei der Sühne für diese Dinge handle

es sich nicht um Nationalheiden und auch nicht um Politiker,
deren Verantwortlichkeitsgrad bestritten sein möge. Wenn da-
gegen die deutsche nationale Ehre zum Schutze von Leuten auf-
gerufen werden sollte, die Gefangene mißhandelt hätten, so
würde man die Aufgabe derer, die in England mit sichtbarem
Erfolg an dem Abbau der Kriegseigenschaften wirkten, er-
schweren.

Französische Bestimmen zur Auslieferung und zum Friedensvertrage.

Die sozialistische Pariser „Humanité“ erklärt:
„Viele Personen der alten und neuen Welt, selbst die
außerhalb des Sozialismus stehen, verurteilen den Vertrag von
Verailles und erklären ihn für unauflösbar. Vor wenigen
Tagen hat Asquith in Paris erklärt, die Revision des Vertrages
sei unvermeidlich. Die Alliierten seien durch den Vertrag be-
waffnet, aber entwaffnet vor dem menschlichen Gewissen! Sie
hätten für sich den Buchstaben eines Vertrages, den sie mit Ge-
walt diktiert hätten, aber sie hätten gegen sich die nicht geschrie-
benen Gesetze, von denen der große griechische Tragöde spreche.“

Der sozialistische „Populaire“ wendet sich in schärfster Weise
gegen das Auslieferungsverlangen. Man dürfe nicht umsonst
an die Gerechtigkeit der Welt appellieren. Welcher Verbrecher
auch die Militär- und Zivilbehörden des kaiserlichen Deutsch-
land gemessen seien, welchen Anteil von Verantwortung sie auch
mit vielen anderen an der Erbrockelung der Völker trügen, sie
hätten doch ein Anrecht auf diese Gerechtigkeit. Der Artikel 228
verleihe Grundrechte, die man nicht vergessen und mit Füßen
treten dürfe, ohne daß das Weltgewissen dadurch Schaden er-
leide. Der Artikel sei tatsächlich und rechtlich unauflösbar.
Man könne nicht Richter und Partei in einer Angelegenheit sein.“

Die Pariser „Lanterne“ schreibt:
„Nicht man bereit, selbst bis zur vollständigen Befreiung
Deutschlands zu gehen, um die Hand auf die Angeklügten zu
legen, die sich aber trotzdem entfernen könnten? Glaube man
die Völkervereinigung zu können, die keine andere gülti-
ge Entschuldigung habe, als das Recht leutlicher und geber-
licher Verteidigung? In diesem Falle dürfe man nicht ver-
gessen, bevor man sich auf ein solches Abenteuer einlasse, daß
nur wenige Staaten sich daran effektiv beteiligen würden, daß
dies das beste Mittel sei, Frankreich selbst ins Gleich zu werfen.
Die Entscheidungen, die man aber in der Annahme, daß Deutsch-
land nichts ausführen werde, auf die eine oder die andere Weise
treffen, würden schwere Konsequenzen nach sich ziehen. Die
Deutschen behaupten heute, die Klausel der Auslieferung sei
nicht gültig, weil sie unter dem Druck der Gewalt erzwungen
sei. Das sei das große Argument: Nichtigkeit wegen Anwen-
dung von Gewalt.“

Eine aufsehenerregende Auktion u. Verhaftung.

Essen, 10. Febr. Die Essener Staatsanwaltschaft hat
ein Verfahren gegen die Reichsfinanzverwaltung Ber-
lin wegen Preiswunders und Kettenhandels ein-
geleitet. Die Reichsfinanzverwaltung hatte große Summen aus
Holland besagter Schaherine bei Essener Firmen beschlag-
nahmt, sie zu einem geringen Preis selbst übernommen und
den Essener Firmen für ungewisse Wucherpreise wie-
der anboten. Der hiesige Vorsteher der Reichsfinanzver-
waltung, Rathenau, wurde verhaftet. Bücher und Bankguthaben
der Reichsfinanzverwaltung im Betrage von 120 Millionen
Mark wurden beschlagnahmt.

Ob der Staatsanwalt nicht auch bei andern Kriegesfeld-
schäften Arbeit finden würde, wenn einmal gründlich hinter die
Kulissen geleuchtet werden könnte?

Die Abstimmungen in Schleswig.

Ein großer Erfolg Dänemarks.

W.B. Kiel, 11. Febr. Bis 3 1/2 Uhr morgens waren in
der ersten Abstimmungszone in Nordschleswig für Deutschland
20 924 Stimmen, für Dänemark 55 279 Stimmen gezählt. Eine
Anzahl von Landgemeinden steht noch aus.

Hörsburg, 11. Febr. Der große Tag, der die Entscheidung
über das Schicksal der ersten Zone der Nordmark bringen sollte,
ist vorüber. Nahezu bis zur letzten Stunde vor Schluss der
Wahlen hatten zahlreiche Sonderzüge und Dampfer sämtliche
wahlberechtigten Nordschleswiger aus Deutschland und Däne-
mark herbeigeholt, jedoch die Wahlbeteiligung in Stadt und Lan-
de sowohl auf deutscher als auch auf dänischer Seite sich zu einer
unerwartet großen Gestaltete. Bis zur letzten Minute betrieben
die beiden um den Sieg ringenden Gruppen auf den Straßen
und besonders vor den Wahllokalen eine lebhafteste Propaganda.
Soweit bekannt ist, ist die Wahl allerorts ohne irgendwelche
bemerkenswerte Zwischenfälle verlaufen. Als erstes Wahlergeb-
nis liegt das aus Hardesteden vor. Es wurden 1288 deutsche u.
2801 dänische Stimmen abgegeben. Ingesamt beträgt die
Zahl der Wahlberechtigten in der ersten Zone rund 110 000 Per-
sonen.

W.B. Kiel, 11. Febr. Resultate der Abstimmung in Nord-
schleswig: Lönner-Stadt 2303 deutsche und 751 dänische
Stimmen, Landkreis Lönner 2203 deutsche und 4850 dänische
Stimmen, Sonderburg-Stadt 2801 deutsche und 2027 dänische
Stimmen, Appenrade-Stadt 2825 deutsche und 2222 dänische
Stimmen, Hardesteden 1270 deutsche und 5201 dänische Stim-
men. Kleinere Veränderungen sind noch möglich.

Gespannte innerpolitische Situation in England.

W.B. Amsterdam, 10. Febr. Der Parlamentsbericht-
gestatter der Weltmorgenzeitung ist der Ansicht, daß Lloyd Ge-
orge nach einer günstigen Gelegenheit anschaue, um das Parla-
ment aufzulösen und einen neuen Lauf an das Land zu richten.
Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lloyd George und der
konservativen Partei vergrößerten sich dauernd.

Christliches Gericht über den Militarismus, aber kein Rachegericht und keine Inflationkomödie.

Die heutigen Machthaber in England und Frankreich
haben den preußischen Militarismus vor ihr
Forum geladen, um seine Sündenbände vor aller Welt zu
enttarnen und Sündenstrafen über ihn zu verhängen. Diese
Machthaber haben aber als eifrige Förderer des Militarismus
wahrlich nicht die rechte Eignung, das Nichtschwerer
über den Militarismus zu schwingen. Namentlich das
Frankreich des Drensch-Handels und der Fremdenlegion-
Skandale, das einen Militarismus in Reinkultur besitzt,
der sich nicht zu verstehen braucht, soll in erster Selbst-
bestimmung des Spruchs gedenken: Nichtet nicht, auf daß ihr
nicht gerichtet werdet!

Nur der Sozialismus, der mit dem ersten in-
ternationalen Kongress in Genf dem Militarismus
grundsätzliche Fehde ansetzte, hätte zum Richter den
inneren Beruf. Gewiß, es sollten vor dem Richterstuhl
einer geläuterten sozialistischen Moral alle die Tod-
sünden des Militarismus am Volkergründ
einmal bekannt und streng beurteilt werden. Von dieser
öffentlichen Verurteilung, von dieser Feststellung der Mensch-
heitsfeindlichkeit des Militarismus könnte eine wirksame, welt-
umwälzende pazifistische Propaganda ausgehen.

Die allgemeine Verurteilung des mili-
taristischen Systems ist eine geschichtliche
Notwendigkeit geworden. Das Fundament dieses
Systems ist gerade sein übergewaltiger, die innere Moral
des Individuums vollkommen in Fesseln schlagender Ein-
fluß. Menschen, die von Hause aus mit strengen sittlichen
Grundsätzen erfüllt sind, können im Namen dieses Systems
rücksichtslos morden. Ja, das Morden wird unter
dem Zwange des Militarismus zur sitt-
lichen Pflicht. Und das ist eigentlich die furcht-
barste Seite des Militarismus: die organisierte
Ausbeutung ethischer Grundkräfte, der Auf-
opferung der Selbstlosigkeit usw. für seine Machtzwecke.

Wer psychologische Einblicke in die furchtbare Suggestiv-
kraft des Militarismus gewonnen hat, der wird die vielen
unglücklichen Opfer dieses Systems nicht mit den Augen
eines Nachrichtenbetrachters betrachten. Die heutigen Entente-
Militaristen, die sich dreist das Richteramt über den
sicher fassenswerten preußischen Militarismus anmaßen,
legen aber blutige Rachege danken in ihren Köp-
fen und grausame Senkergeföhle in ihren Herzen.
Auch die Männer, die über den Rahmen des militärischen
Systems hinaus persönlich gegen die Gesetze und Gebräuche
des Krieges frevelten, sollen menschlich gerichtet werden.

Es war nach Beendigung des Massenmordes im Jahre
1918 der Moment gekommen, da die Völker einen Verpog
zu einem feierlichen Richterpruch über den Militarismus
zusammenberufen konnten. Da mußte das große
Schuldverbrechen des Militarismus festgestellt und
das militärische System hingerichtet werden
— hingerichtet werden durch einen wirklich auf einer sozia-
len Gerechtigkeit fußenden Völkervertrag,
durch eine neue Rechtsordnung.

Nun aber diktierten die Machthaber der En-
tente 1919 einen Frieden der Gewalt, der wohl
den preußischen Militarismus zertrümmerte, den
englisch-französisch-italienischen dagegen
ruhig fortleben ließ. Sie herrschten Deutschland
einen Schwertfrieden auf, der aus sich notwendig den
Krieg gebären muß. Ein tiefschmerzlicher Englander, Herr
Harold Spender, hat in der „Contemporary Review“ mit
Recht gesagt, der Preis dieses Friedens ist „die
Notwendigkeit, daß Westeuropa dauernd
unter Waffen bleibt. Dem Frieden zerbricht der
Boden, sobald England und Frankreich abtreten. Das ist
weder eine Garantie für die Erfüllung, noch eine Sicherheit
für die Dauer. Der Preis für die Sicherung des Friedens
ist die volle Eingabe. Der Preis für das Eingeben an den
Frieden ist aber das Aufgeben des Hasses.“

Es könnte sich ereignen, so meint Harold Spender, daß
die Drohung der Gewalt für die deutsche Re-
gierung keine Schrecke mehr enthält, daß sie es vor-
ziehen könnte, Marschall Koch den Rhein überschreiten zu
lassen, daß sie eine Okkupation Deutschlands
durch die Alliierten für besser erachten würden als die
jetzen Frieden, der Deutschland auferlegt ist.

Der Schwertfrieden von Versailles ist nicht der Fester,
sondern der Nährvater des Militarismus.

„Wenn dieser Vertrag bleibt,“ so verkündet der tapfere
E. D. Morel, „werden wir in Wirklichkeit ein Todes-
urteil für mehr als die Hälfte der Bevölkerung Europas
ausgesprochen haben, indem wir für diese aus dem Krieg
ein Werk der Selbsterhaltung machen. Wenn sich diese
Tinge ereignen, die in eurem Namen vollbracht werden,
mit dem Kapital, das eure Arbeit hervorbringt, mit den
materiellen Kräften, die ihr liefert, mit der aus euch her-
vorgehenden Autorität —, dann kehrt in eure Heimstätten
zurück, betrachtet mit Ernst eure Kinder, drückt sie an eure
Brust, denn ich sage euch, auf ihre unschuldigen Stirnen
ist bereits das Siegel des Todes gedrückt. Sie sind das
Kanonenfutter von morgen!“

Ein gebärgiges Urteil sprechen über den
preußischen Militarismus ist nichts anderes als ein
„Heiligsprechen“ des Entente-Militarismus.



Rettet die Ehre!

Genosse Wilhelm Engler-Freiburg schreibt und: Wenn man gegenwärtig das Geschrei hört über die Verletzung der Ehre, die uns Franzosen und Engländer antun wollen, so muß man sich fragen, ob die Ehre eines Volkes mehr besteht, oder dadurch, daß einige Volksgenossen Unrecht geschieht, oder dadurch, daß diese Unrecht tun. Wo waren die Retter der Ehre, als in Nordfrankreich Stätten und Schlösser ausgeraubt wurden? Wo waren die Retter der Ehre, als Weiseln erschossen, als belgische Arbeiter deportiert und in Nordfrankreich Frauen verjagt wurden? Hat man je davon gehört, daß Offiziere wegen Plünderung oder Gewaltanwendung gegen Zivilpersonen bestraft wurden? Damals als unsere Armeen im Ausland standen, wäre Gelegenheit gewesen, dem deutschen Namen Ehre zu verschaffen.

Ich kenne nicht die Schuld der Einzelnen, die von unseren Feinden verlangt werden. Ich habe auch kein Vertrauen zu den Gerichten der Entente, ich weiß, daß die Auslieferung von den Militärs auf der anderen Seite nicht aus Gerechtigkeitsgefühl, sondern aus Nachdruck verlangt wird. Aber so „gerecht“ wie die meisten deutschen Kriegesgerichte, werden die Gerichte der Entente auch urteilen.

Jeder Deutsche, ganz gleich, wie er sich zur Schuld des Einzelnen stellt, wird es als Schmach empfinden, daß eine solche Forderung an uns gestellt werden kann. Aber ebenso niederschlagend ist für alle diejenigen, die ihr Rechtsempfinden über den Krieg herüber gerettet haben, das Bewußtsein, daß weite Kreise unseres Volkes, ein Sieg des Rechtes auch vor deutschen Gerichten verhindern wollen. Gerade diejenigen, die jetzt am lautesten über Unrecht schreien, haben die Tätigkeit der Untersuchungskommissionen sabotiert. Sie haben es als „Ehrensache“ betrachtet, jeden der Ihrigen zu decken, wenn er auch die größten Schandtatzen verübt hätte. Sie wollen vergessen machen, daß sie für den Fall des Sieges den Besiegten harte Bedingungen stellen wollten. Wir müssen uns die Frage vorlegen, was geschieht und was geschehen soll, wenn die Entente auf ihrer Forderung beharrt? Es muß gleich deutlich gesagt werden, daß im Volk keine Neigung besteht, sich nochmals für die Herren zu schlagen. Unter den Geforderten sind einige Männer, die sich in allen Volksteilen Achtung erworben haben, ein großer Teil hat sich aber auch schwere Vergehen gegen die Menschlichkeit zu Schulden kommen lassen. Die Lage für das deutsche Volk ist ernst und dürfen wir uns nicht durch Wrasen blenden lassen. Wir Sozialdemokraten haben doppelt Ursache, den Kopf nicht zu verlieren. Wir wollen die Politik der Entente als das bezeichnen, was sie ist: kurzfristige Nachpolitik. Es ist aber Pflicht, wenn unsere alldeutschen Politiker jetzt über Gewalt klagen. Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Alldeutschen diese Angelegenheit benutzen wollen, um die Republik zu stürzen und die Monarchie wieder einzusetzen. Wir haben deshalb alle Ursache, vorsichtig, recht vorsichtig zu sein. Die Republik war noch nie so gefährdet wie heute.

Politische Uebersicht.

Winkel für Steuerhinterzieher!

Der „Dona“ wird von „zuständiger Seite“ über die Wirkungen des Gesetzes über Steuernachricht eine Berechnung zur Veröffentlichung übergeben, die den früheren Steuerdrückbergern den großen Vorteil ansehnlich macht, den sie bei einer Verichtigung früherer falscher Vermögensdeklarationen haben und dessen Ausnützung nur „angelegentlich empfohlen“ werden kann. Wer früher statt des wirklichen Vermögens von 400 000 Mark nur 200 000 Mk. angegeben hat und am 30. 6. 1919 ein Vermögen von 800 000 Mk. besaß, kann, wenn er jetzt die frühere falsche Deklaration richtigstellt, 186 000 Mark auf Kosten der Staatskasse ersparen.

Mit diesem Appell an die Geldliebe erhofft man „eine nachhaltige Förderung der Steuererlichkeit“ und eine Steigerung der Erträge der direkten Steuern“. Diese Rechnung wird manchen anreizen, seine früheren Sünden abzuwaschen, denn es kostet ihm nicht nur nichts, sondern bringt noch Geldgewinn zu Hunderttausenden. Und mancher, der früher sein Vermögen richtig angegeben hat, wird jetzt den Rechenstift zur Hand nehmen und ausrechnen, wieviel hunderttausend Mark er vor dem Fiskus retten kann.

Heil Dir im Siegerkranz!

Ein Gebetsblatt für Hindenburg und Ludendorff. Als kürzlich die Heerführer des geschlagenen deutschen Volkes am Zeugnisch saßen und, mit der Hand auf den Tisch trommelnd, vom Frieden sprachen, den sie nicht durch Wissen, wohl aber vom Sieg Ludendorffs gewollt, als die Einpeitscher der Zwölfmillionenarmee von ihrer Ehre sprachen, von ihrem Gewissen und von ihren Sorgen, da kamen uns die Bilder, die die Generale nicht gesahnt und von denen man nicht redet, wenn man nicht muß. Heute müssen wir! Deshalb widmen wir den Lieblingen der Kriegsheer eine von tausend Erinnerungen.

Von Verdun sprach Ludendorff. Laßt uns auch von Verdun erzählen. Von der Todeschlacht und dem Fort Vaux; Juli 1916! Von ferne hört man Tag und Nacht die Kanonen dröhnen. Seit dem frühen Morgen verdrängen wir in großer Hitze. Links und rechts säumen die Landstrassen wir und schlapp gewordene Infanteristen. Vorweg reitet der Panzerkommandeur und flucht über die „Drückbagger“. Nach einmal laßt er die vier Kompanien halten. Eine Ansprache! „... fei-der ist das Fort Vaux, das wir stürmen sollten, bereits gefallen. Noch sieht der Feind auf Souville. Dann nehmen wir die Schlappheit gibt's nicht. Die „Kobaner“ kommen mit, und wenn ich sie an den Wagen binden und vorziehen lasse. ...“

Wir sind vorn, in der Juminischlucht. Die Lebenden sind nun noch die Reste ehemaliger Kompanien. Die anderen, die Verwunden, liegen tot am Wege, der von der Höhe 110 zum 1-Werk des Forts Vaux führt. Durch einen Wald sind wir gelangten, den die noch immer auf Todannes stehenden Franzosen wie den schwarzen Geschoßen eindecken. Aus Felskloften ist ein kleiner Pfad geblagen, der mit toten Merikenschindern besetzt ist. Gleich über Wurzeln stolpert man über verwelnde Weine und Arme. Der Wald endet. Es geht den Hang hinauf. In die Todeschlucht. Einen Augenblick jähden wir Atem und werden, als der Oberkommandeur durchkommen ist. Wumm ... wumm ... fert ... Gasgranaten! Hinunter! Soweit das Auge blut, kein Baum und kein Strauch. Selbst die Felsen sind von den Granaten zu feinem Staub gemahlen, in den man eintritt. Merikenschindern überall. Ein Wein, eine wackelige Sand; Äpfel, davon der Dampf fehlt, als seien es Äpfeltrübe. Die der Feuer zum Ausladen versehen. Hier rogt eine hochgehende Hand aus der Erde, den Feigefinger wie zum Schluß von Himmel herab. Ein gepalpeter Baum, dem die Ärmel herausragen und über der ein Geschweiß hungriger Fliegen einen schwarzen Scheiter ge-

wenn er nun die Notlüge macht, er habe früher zu wenig Vermögen angegeben.

Die unabhängige Berliner „Freiheit“ zur Auslieferungsfrage.

Die unabhängige Berliner „Freiheit“, die am Montag wieder erscheinen durfte, sagt zur Auslieferungsfrage: Die Entente verlangt die Auslieferung von Deutschen an ihre Gerichte. Ebenfalls wie wir zu deutschen Militärgerichten tendierend welches Vertrauen haben, wenn politische Gegner vor ihnen stehen, ebensowenig haben wir Vertrauen zu Richtern, die in einer Atmosphäre Recht sprechen sollen, die durch den Krieg chaotisch und militärisch verunstaltet ist. Die Entente verleiht alle Gebote der Gerechtigkeit, wenn sie nicht den Angeklagten ein Gericht gewährt, das mit allen Garantien der Unparteilichkeit ausgestattet ist. Das Verlangen der Entente ist aber nicht nur ein Verbrechen gegen die Gerechtigkeit, die gerade die fordern müssen, die den dringenden Wunsch haben, daß durch ein unparteiliches Gericht die Schuldigen festgesetzt und Sühne geschaffen werde, es ist auch eine politische Torgelt. Die deutsche Regierung ist, wie nun die Machtverhältnisse liegen, gar nicht in der Lage, die Forderungen zu erfüllen. Und ebensowenig kann die Forderung — selbst unter den stärksten Druckmitteln — von einer anderen deutschen Regierung durchgesetzt werden. Aber alle diese Druckmittel verschärfen nur das deutsche wirtschaftliche und politische Elend und dieses Elend ist anstehend auch für die Länder der Entente.

Zu diesen Darlegungen vergleiche man das infame Gesandtschaftsamt des unabhängigen Reichstages in der geistigen Ausgabe der „Sozialistischen Republik“, das allein dem traurigen Zweck dient, Deutschland aufs neue bei der Entente in verlogener Weise zu denungieren. Wozu die „Soz. Republik“ natürlich gern Helfershelferdienste leistet.

Die schwere Niederlage der Unabhängigen in Hessen.

berührt die Karlsruher „Soz. Republik“ dahin unzufälligen, die hessischen Unabhängigen hätten das Wahlkommando deshalb abgelehnt, um „unter niedriger Scheidung der Geister allein und damit unbedeckt in den Wahlkampf zu ziehen“. O Jermum! Keintliche und unbedeckte Unabhängige! Dann gibt es auch arastressende Fische und uneigennütige Schieber. Die Unabhängigen in Hessen haben sich und ihren Anhänger solange vorgekauft, die Unabhängigen wachen wie die Rixe und werden von Sieg zu Sieg eilen, bis sie den Schwindel selbst geglaubt haben. In ihrer Selbstverblendung lehnten sie ab, jagen in den Kampf um zu siegen, feierten aber jämmerlich verprügelt nach Hause. Jetzt muß wieder geschwindelt werden, daß die erhaltenen Prügeln keine Siebe, sondern eine herrliche unabhängige Tat gewesen seien. Und mit solchem Zeug werden nun die unabhängigen Leser gefüttert.

Hrims „Feuerchen“.

Die Nachener „Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß sich die Anzeichen mehren, denen zufolge die Bewegung der Loslösung Bayerns mit nachfolgendem Anschluß der Alpenländer nach Württemberg überreife. Dem hätte ausdrücklich in einer Versammlung erklärt, „er werde sein Feuerchen auch in Württemberg anzünden“.

Die politische Lage in der Pfalz.

Der Dürkheimer „Anzeiger“ berichtet von einer gemeinsamen Besprechung pfälzischer Abgeordneter aller Parteien mit dem Staatskommissar und den zahlreichen Ministervertretern, wobei außer zahlreichen wirtschaftlichen auch die politische Lage der Pfalz und des Saarlandes beraten wurde.

Aus dem Lande der Freiheit!

Warnung vor Auswanderung nach Amerika. SK. Ein früher in der deutschen Partei tätiger Genosse schreibt uns unter dem 19. 1. 1920 aus Nework einen interessanten Stimmungsbild über die politischen Zustände in Amerika, die wir im Auszug zur Veröffentlichung für sehr wertvoll halten. Nach dem Hinweis darauf, daß nach Wiederherstellung normaler Zustände mancher deutsche Arbeiter die Lust verspüren könnte, nach dort zu kommen, heißt es in dem Briefe: „Vorweg will ich bemerken, daß man jedem Genossen abraten sollte, nach Amerika zu reisen, denn dies ist nicht mehr das Land der Freiheit. Die amerikanischen Freiheitskämpfer haben so viel Freiheit und Demokratie nach Europa gebracht, daß hier nichts mehr übrig geblieben ist. Genosse

treitet hat. Daneben wiederum apokalyptische Kräfte, die der Arbeit der Anseten zusehen. Äpfel! Einer mit einem schwarzen Vollbart, links davon ein blutjunger, dessen blaue Augen verplagt sind und den Nachbar mit der trümmigen Nase anstieren. Tagwörter trachen, feuern und saugen die Granaten. Der Vordermann stolpert über ein totes Bein, das mit ein dürer Stielen in einem knochen Kommissariat steht. Der Gefallene schreit auf. Ist er verwundet? Ueber ihn hinweg, hinunter wumm ... wumm ... Es blut und tracht und flucht und freit und jähnt und heult und kreucht und tracht und tracht, die Augen treten aus den Höhlen, der Atem fließt vor Verlust und giftigen Gasen. Abwärts, halt ... unten ... ein Tisch hemmt die Schritte; der Vauz-Leich. Wer drüber ist, ist gerettet. Die Verwundete am gegenüberliegenden Ufer schreit vor Granatplittern und Maschinengewehrknallen. Ebenfalls mochte hier ein liebliches Tal gewesen sein. Ein Häkchen, das sich hindurchwängt und eine das Fort Vaux. Kein Siegelstein ist von ihm geblieben, alles zu Sand vermagten. Granatrichter an Granatrichter; kein Gras, kein Wald, kein Baum, kein Stein, kein Wasser, kein Licht, kein Leben. Die Her und Her haben den Vauz zu einem Tisch verformt. Keine Weide führt hinüber. Von Sekunden zu Sekunden springt das Wasser hoch auf. Geschloßeneinschlage! Nach jedem Schuß springt ein Soldat hinüber. Bei jedem Schritt spürt man an den Knöcheln den kalten Schlamm, der die Weine nicht loslassen will. Wer glücklich hinüberkommt, wirft sich zu Tode ermattet auf die Erde. Wen unterwegs ein Eisenplitter schwer getroffen, ertrinkt hilflos. Jenseits stehen Postkötter und schlafen für die Verdurrtenden in der vorderen Linie. Schöpfen aus dem Sumpf, dessen Wasser gemischt ist von Blut, Fleisch und Schworzen, toten Menschenhäutern, die eine kurze Duschende die Sonne wiedersehen und wieder verfallen, wieder aufspannen und jurüchplumpfen, bis sie eine Granate in Arme zerfallen hat. Wieder reusen wir mit dem Tod um die Wette. An der Juminischlucht entlang. Es gibt hier nur einen Weg, der Tag und Nacht unter fremden Händen liegt. Vom rechten abgedeckten Abhang gehen die Verwundeten dem graulichen Weitauf zu und leiser, leiser, leiser. Vorwärts! Immerfort über Leichen und zu Frei geschlachten Merikenschindern. Man kopft wie auf einem Hügel. Man stolpert über einen in die Höhe gerichteten nachten Hügel, einen erstickenden Tod, der auf dem Paus des toten Vauz liegt. Man stolpert über einen in die Höhe gerichteten nachten Hügel, einen erstickenden Tod, der auf dem Paus des toten Vauz liegt. Man stolpert über einen in die Höhe gerichteten nachten Hügel, einen erstickenden Tod, der auf dem Paus des toten Vauz liegt.

Eugen B. Debs verbüßt eine zehnjährige Zuchthausstrafe für eine Rede, die ihm in Deutschland vielleicht ein halbes Jahr eingebracht hätte. Genossin Katie Richards O'Ware erhielt fünf Jahre für eine ähnliche Rede. Die fünf Mitglieder der alten Partei-Exekutive erhielten je 20 Jahre Zuchthaus. Die Schand- und Zwanzigjahr-Zuchthausurteile für Reden oder Flugblätter, verteilten hagen nur so herunter. Streiks werden durch Einheitsbefehle unterdrückt. Der Kapitalismus feiert wahre Orgien. Victor Berger wurde zum zweitenmal gegen die vereinigten Republikaner und Demokraten gewählt, aber der Kongress läßt ihn einschlachten zu. Fünf sozialistische Landtagsabgeordnete wurden einfach ohne jede Rechtsgrundlage hinausgeworfen. Trotz dieser Reaktion ist den Ultraradikalen unsere Partei nicht radikal genug. Sie haben die Partei im August 1919 gespalten. Viel wird geschändet von Berichterstattungen aus Deutschland, die die größten Schandtatzen über Deutschland und unsere dortige Partei berichten. Da die hiesigen deutschen Genossen nur auf die „Neuwerker Volkszeitung“ abonniert sind und nur sie lesen und diese wiederum ihre Artikel fast ausschließlich aus der Sparta-Lus-Quelle bringt, kann Ihr Euch denken, welche Verwirrung herrscht. Ich schicke Euch anbei einen solchen Bericht.

Unpatriotische und monarchische Treibereien in der Schule.

Seit über Jahresfrist hat die Monarchie in Deutschland abgedankt. Wir leben in einer demokratischen Republik. Diese Tatsache scheint in manchen Ecken des deutschen Reiches und zwar an maßgeblichen Stellen noch nicht bekannt zu sein. In dem Heftigen Lebensbuch für die Volksschule, für das dritte und vierte Schuljahr, finden wir einen „Kaiserergang“, der so ziemlich das Tollste darstellt. Die Ausgabe des Lebensbuches ist nicht etwa vor der Revolution, sondern im Jahre 1919 erschienen. Auf zwanzig Seiten findet man eine geradezu widerliche Monarchenverherrlichung. Die blutige Morbalkultur wird in einem dünnen Gebälk gepredigt. Aus dem schon erwähnten Kaiserergang wollen wir nur die Schulzeilen hier wiedergeben. Sie lauten:

Herr Gott, Du hast es gut gelehrt,
Mit Siegen uns zu krönen.
In Demut sei das Haupt gekrönt,
Wie es der deutsche Kaiser denkt
Mit seinen sieben Eöhnen.

Soll die Republik und die demokratische Staatsform von Dauer sein, soll endlich der Haß aus dem Herzen des Volkes ausgemergelt werden, dann müssen wir unserer Schuljugend eine ganz andere Erziehung angedeihen lassen. Es geht nicht an, daß in der deutschen Republik Befehlshaber für unsere Jugend hergesteilt werden, in denen Verherrlichungen der abgedankten Monarchie enthalten sind.

Badische Politik.

Die Sozialisierung des Großgrundbesitzes. gr. Unter diesem Titel veröffentlicht Bürgermeister M. Jäger in der Badischen Staatsanzeiger längere Ausführungen zur Aufbarmachung der Standeserbschaften für die Allgemeinheit, wobei er u. a. schreibt:

„Es bedarf der ersten Überlegung, ob durch Verwandelung des privaten Großgrundbesitzes in privaten Kleinbesitz die soziale Frage des Grundbesitzes gelöst wird. Wer gibt die Garantie, daß der neuverordnete Kleinbesitz auch in den Händen dessen bleibt, der ihn nun glücklich sein eigen nennt. Der Kleinbesitz wird, wenn schlechte Jahre kommen, nicht mehr in der Lage sein, seinen Besitz zu halten. Der Kampf um die Existenz wird ihn zwingen, daß er verkauft. Wer tritt nun als Käufer auf? Es wird derjenige sein, dessen Betrieb Ueberflüsse macht, d. h. der Großgrundbesitzer. Die jetzige Bewegung ähnelt daher einer Kreisbewegung und diejenigen, denen man helfen wollte, sind betrogen.“

Um die Frage zu lösen, weist der sachkundige Artikelsschreiber auf die Einrichtung der Staatsdomänen hin, in denen der Agrarpolitiker Buchenberger weittragende soziale Gedanken vorzuziehen:

„Die Paast von Staatsdomänen war für den Pächter noch nie etwas Drückendes. Er wußte, daß, wenn er sein anvertrautes Gut sachgemäß bewirtschaftete, er nach Ablauf der neunjährigen Pachtzeit das Grundstück wieder erhalten konnte. So haben sich Pachtverhältnisse herausgebildet, die dem Eigentum sehr nache kommen, nur daß die arme Staatskasse ihren Vorteil hätte. Umgekehrt hat der Staat einen Einfluß auf die ordnungsgemäße Bewirtschaftung. Bei schlechter Wirtschaft wird das Pachtgut entzogen und in rechte Hände überführt. Daß die Selbstbewirtschaftung, die der Staat in der Regel nur bei Wiesen durchführt, nur Gutes

trenn sie doch im“ brüllt der Nachfolgende. Ja, was stehen die fünf und erzählen sich? Es sind fünf Tote, die gegeneinander gefallen sind, sich gegenseitig stützen, daß keiner umfallen kann. Ein Regell „Schade für die neue Montur!“ Im Wogen um die Toten herum. Verdamm! Da hängt einer mit seinem Tornier an einem Telephonhaken und gappelt und jchreit. ... Im Wogen um ihn herum, wer hätte Zeit, ihm zu helfen, jede Sekunde ist Leben!

Wir liegen am rechten Hang. Seit drei Tagen. Jede Stunde kostet uns Tote und Verwundete. Jeden Morgen und jeden Abend hören wir die Ablosungen und die Esentträger um den Tod rennen. Die Sekunden der langen Nächte werden an den Schreien der Verwundeten gemessen. Schreie Ede und gedehntes Heulen. Helle Anabenstimmen und tiefer Männerhaß mischen sich zwischen das Trommeln der Geschütze und das Klattern der Maschinengewehre. Wir klopfen uns die Ohren zu und bejaulen uns mit Schnaps, wenn der Schlaf nicht kommen will. Nebenbei betet einer stundenlang: „Der Engel des Herrn kam zu Maria“. Jeden Morgen liegen die Toten und Verwundeten wie gefäß. Bis zum Abend sind sie dort und zerfetzt von den Granaten. Die Erde speit die Toten wieder aus, deckt sie wieder zu, spielt Fußball mit ihnen, bis nichts mehr übrig ist. Drüben in I-Werk des Forts Vaux ist eine Verhandlung. Die Note-Kreuz-Blage schützt die Stätte vor bewusster Verhöhnung. Der Weg dahin ist für die Verletzten ein Gang nach Golgatha. Auf den Knien rutschen sie hinauf. Viele röhren unterwegs, lügend, mit dem Kopf nach unten. Vielen geben die Geschütze kurz vorm retierenden Tor den Gnadenstich. Lebende stöhnen unter den Toten. Andere sind im Laufes hingemäht worden. Vor dem Stintor des Verbandplatzes brennt Gebälk, Tag und Nacht! Von Zeit zu Zeit treten zwei Sanitäter heraus, erst vorsichtig nach einem Witzig lauchend, haben dann schnell einen im Sanitätsraum Geforderten an Kopf und Weinen ... eins-zwei-drei ... der Tote liegt an Feuer. Man sieht die Kleider brennen, sieht den Leib jahrd anidwellen, sieht ihn plophen und verfallen, und Tagelang verbleibt uns der Gestank jede Dreie.

Ein kleines Häuflein ist noch von der Kompanie übrig. In der Nacht kam junger Erich. Am Morgen liegen gusant blutjunge Verwundete tot am Wege. Angst und Schrecken haben ihre Gefährter alt gemacht. Morgen früh stürmt! Am Vorabend hatten wir zu fünf in einem Loch. Ein be Helmträger im Vortreffler liegt vor uns und sieht uns an: „Lach mir doch euer eine Augen durchs Bein, meine arme Frau.“

Nach dem Sturm. Der Helmträger ist tot. Mit Verwundeten oder Gefangenen. Regen und Franzosen, fluten wir zum

wieft, hat sich, wie oben erwähnt, bei der diesjährigen Futternot glänzend bewiesen. Bei allem darf aber auch die finanzielle Seite nicht unbeachtet bleiben. Wir alle wissen, daß den Ländern die Steuern aus Einkommen entzogen werden, d. h. der Ertrag vom Reich ist unbestimmt. Da ist es für einen Staat wie Baden notwendig, aus den Domänen zu holen, was möglich ist.

Bürgermeister Jäger kommt zum Schluß zu folgender Fassung:

Anlauf der frei werdenden Grundstücke durch die Staatsdomänen, Selbstbewirtschaftung, soweit es sich um zusammenhängenden Besitz handelt und schließlich Verpachtung an landw. Bauern unter Eintragung des staatlichen Vorlaufrechts im Grundbuch.

Zur Tuberkulosegefahr. Die Freiburger „Volkswacht“ brachte kürzlich einen Artikel, in welchem auf die Tuberkulosegefahr infolge der Unternahrung hingewiesen und dringend nach Mitteln zu deren Bekämpfung gerufen wurde. Die erste Grundlage zur Eindämmung dieser Gefahr besteht darin, den Lungentranen eine gute Ernährung sicher zu stellen, auf Grund welcher allein eine Heilung möglich ist. Es war deshalb den Ärzten geradezu schleierhaft, wie man in den zuletzt erlassenen amtlichen Richtlinien zur Krankenversorgung ganz unverständlich schematisch auch die Zulagen für Lungentranen herunterschränkte, statt im Gegenteil dieselben zu erhöhen. Die Regierung wurde hierin von ihrem hygienischen Fachratgeber zweifellos sehr falsch informiert, denn das Interesse der Volksgesundheit verlangt eine Verdreifachung der jetzigen Zulagen für Lungentranen. Es wären Maßnahmen zu treffen, daß die diesen Kranken zuzuführenden und ärztlich verordneten Lebensmittel dieselben auch wirklich erhalten und daß dieselben auch tatsächlich durchgeführt werden.

Italienisches Konsulat in Baden. Konsul Giuseppe Pellegrini ist zum italienischen Konsul in Mannheim bestellt worden. Er ist zur Ausübung konsularischer Funktionen einstellweise zugelassen. (Amtl.)

Badische Landes-Schulkonferenz.

gr. Karlsruhe, 10. Februar.

Im Sitzungssaal des Badischen Landtags wurde heute vormittag 10.05 Uhr die Badische Landes-Schulkonferenz eröffnet. Die Plätze der Abgeordneten sind dicht besetzt von den Konferenzteilnehmern, wozu noch weitere Plätze in der Saalmitte angeschlossen wurden. Der Präsidentenstuhl ist, wie in der letzten Landtags-Sitzung bereits mitgeteilt, in der heutigen Konferenz bereits erstmalig weiter an die Rückwand des Saales verlegt worden, so daß der Vorleser und in Landtags-Sitzungen der Präsident unter dem Thronhimmel zu sehen kommt. Unter den Konferenzteilnehmern, darunter vielen Frauen, bemerkt man neben den führenden Kreisen der badischen Lehrerschaft eine Reihe Politiker und sonstige bekannte Persönlichkeiten.

Die Eröffnungsrede des Unterrichtsministers Hummel beschränkte sich größtenteils auf die Wiederabe bestehender Verhältnisse und Strömungen, ohne daß man einen stärkeren wegweisenden Zug in seinen Ausführungen hätte finden können. Den Reigen der Redner der Konferenz — die einen stark greifendsten Eindruck macht — eröffnete Geheimrat Hofrat Raier von der Heibelberger Universität mit der paradox klingenden Versicherung, daß die Hochschullehrer von jedem nationalen und politischen Chauvinismus frei seien. Auf den gleichen Ton kommt war die Forderung dieses Redners nach unbedingtiger Beibehaltung der neunstufigen höheren Schule, während er beziehungsweise die Ausdehnung der Grundschule, die für die breiten Massen in Betracht kommt, verwirft. Hauptlehrer Leo von Heibelberg plädierte für die Einheitschule, die eine einheitliche Erziehung voraussetzt, während Direktor Dr. Bucher-Forzheim für die Forderungen des Philologenvereins eintrat und Wiederherstellung der Autorität unter den Schülern verlangte, was vielleicht der badische Unterrichtsminister als Mahnung vor allem den Rektoren und den Senaten unserer Hochschulen besonders ans Herz legt. Nach weiteren Ausführungen von Prof. Hauptlehrer Klein-Bertheim, die für die Einheitschule eintrat, betrat die Konferenz, die nicht gerade einen lebhaften Zug verrät, auf nachmittags.

In der Nachmittags-Sitzung trat zunächst Generalvikar Fritz Freiburg in längerer Ausführungen für die Bedeutung des Religionsunterrichts in allen Schulen ein, wobei er erklärte, daß er der Simultanschule solange nicht feindlich gegenüberstehe, als in ihr der Religionsunterricht wirksam erteilt werden könne. Namens der evangelischen Landeskirche schloß sich Prälat Dr. Schmittner-Karlstraße seinem Vorredner in der prinzipiellen Zustimmung zur Simultanschule an. Die Forderungen der Handelsschule vertrat Rektor Willareth-Forzheim, die Forderungen der Gewerbeschule Dr. Gutmann-Freiburg. Es folgt eine weitere Reihe von Rednern, bis sich die Konferenz auf den anderen Tag vertagt. Unter den Rednern verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden die Ausführungen des Genossen Hauptlehrer Gaebele-Riedelsheim, der in glänzender Form ein in sich abgeschlossenes Schulprogramm gab.

Leber, Ueber rote, über Menschenleiber hoffen wir wie auf Gummi. Aus dem Tor des Wortes läuft das Blut, als würde drinnen einer die Steinchen ähneln.

Drinnen! Herzen erhalten dieß den Raum. Im Hintergrunde ein Arzt, aufgeschützt gleich einem Vögel. Zwei Helfer führen einen nackten Oberkörper, durch den eine Säge fährt. An der Hand sechs, sieben Weitergestellte übereinander. Schwerverwundete mit Wundschüssen. „Herr Doktor, wann komm ich denn fort?“ jähret es aus einem Verjährt. „Ich komm zuerst, Herr Doktor! Ich leg schon vier Tage,“ jähete es aus einem zweiten. „Wasser, Kamerad, Wasser, helf mir doch, Kamerad, helf, helf meine Kinder... Mutterchen, Mutterchen... Schlägt mich tot.“ Und wieder wird einer auf den Scheiterhaufen geschleppt. Drei Verstumelte sind verbunden und sollen weggeschafft werden. Zwei Sanitäter legen eine Stange über die Wunden, daran hängt im Rhythmus der Schwerverwundete, unten trotz das Blut hindurch. Ein dritter Sanitärer nimmt die Geneser Platte und geht darnweg. Im Sturmschritt eilen die Drei hinaus. „Viel Glück!“ sagt der Arzt. Nach fünf Minuten leucht der Flaggenträger zurück: „Alle vier tot.“

„Wasser, Wasser!“ Der Arzt wird wütend, die Verwundeten kreien und jammeren, bis eine Chamäleon sie vertunnen läßt. Auf der Wand ist ein Feldwibel mit einem Kopfschub neben einem verwundeten Schwarzen. Der Feldwibel springt auf, mit ihm aus Angst der Negor. Kamerad! Kamerad! brüllt der Deutsche: „Hurra, Hurra!“ Ich sitz wieder und singt zwischen Leuten, Sterbenden und Lebenden in den Wahnwitz und Blutwitz, laut und fest: „Heil-Dir-im-Sieger-Franz.“

Wir stürzen hinaus, unterbunden, hinaus aus der Hölle, hinaus aus dem Wahnwitz, weg vom Tod, über den Tod, durch den Tod, hinaus ins Freie ins Leben!

Und bringen Euch Deertführern, Siegeshoffern, diesen Gruß! Jakob Altmaier.

Innereichtminister Hummel eröffnet die Konferenz und begrüßt die Teilnehmer namens der Regierung. Noch läßt sich die Richtung unserer nationalen Weiterentwicklung nicht erkennen. Aber erfreulicherweise sehen wir den Willen, die Nation als Ganzes aufzubauen. Als das Hauptproblem des Aufbaues sind die Schul- und Erziehungsfragen erkannt worden. Die Einrichtungen der nationalen Erziehung sind von höchster Bedeutung für unsere Zukunft. Die Schwierigkeiten reaktieren die Zurückhaltung, mit der vorgegangen worden ist. Vor einer gewissen Klärung können keine Umwälzungen erfolgen. Die Sitzungen des Reichsausschusses in Berlin gaben uns ein Bild der Vielseitigkeit der Bestrebungen, aber auch der noch nicht vorhandenen Klärung. Ich habe mit einem gewissen Leid auf diejenigen, denen alles geklärt ist. (Seiterkeit.) Wir erwarten ohne Vorurteile die Äußerungen der Konferenz. Von prinzipieller Bedeutung ist für uns zu hören die Stellungnahme der Konferenz zu den Reichsgeboten. Von Wichtigkeit ist die Annahme der Leitsätze, die wir verteilten liegen. Die Einheitschule ist zunächst die reine Staatschule; sie soll aber auch eine Gemeindefortschule sein. Sie ist nicht dem sozialen Ausgleich aus der Forderung der Anstaltlichkeit in sich. Es wird gefordert eine gemeinsame Grundschule. Es stehen mir angelegentlich des diesseitigen Organismus Zweifel auf, ob gerade der Name Einheitschule das richtige sei. Wenn auf allen Seiten das Bestreben besteht, den religiösen Frieden zu wahren, dann bleibt der bisherige Zustand aufrecht erhalten und das Land wird vor tiefen Erschütterungen bewahrt bleiben. Es ist wünschenswert, die Internate zur Ausbildung der Lehrerschaft in irgend einer Form zu erhalten. Die Errichtung von pädagogischen Hochschulen ist im Reichsausschuss verschiedentlich besprochen worden, ohne daß sich große Meinungen dafür zeigten, da die Spezialhochschulen allgemein in Aufhebung begriffen sind. Es will mir scheinen, als ob die Grundfrage beim Neuaufbau die Person und die Vorbildung der Lehrer sein wird; die Form ist nicht das wesentliche. Wir haben allen Grund, die Lehrerschaft in ihrem Kampf um soziale Höherstellung zu unterstützen. Schon vor dem Krieg bestand das Bestreben, Lehrer, Schüler und Eltern in stärkerem Maße an der Schulverwaltung zu beteiligen. Die Wogen der Schillerläufe und die Schillerläufe selbst haben sich seit der Revolution beruhigt; doch sprechen viele Gründe für eine abgemessene Beteiligung der Schüler an der Schulverwaltung. Das Interesse der Eltern an der Schulverwaltung ist stark abgeklungen, was allerdings nicht erfreulich ist. Wichtig ist die Beteiligung der Lehrer an der Schulverwaltung. Die Regierung muß sich vorbehalten, daß die Befugung der Stellen, dem verantwortlichen Beamten vorbehalten bleibt. Im übrigen können sich die Schulverwaltung zu erhöhen. Die Abschaffung der Militärpflicht wird eine gewisse Lücke hinterlassen; es werden Maßnahmen zur Körperpflege nötig sein, um diese Lücke auszufüllen. Auch die fittliche Erziehung und die Jugendpflege wird unter diejenigen Fragen aufgenommen werden, denen der Staat eine besondere Pflege zu teil werden lassen muß. Es ist typisch, daß die Erörterungen sich in der Hauptsache um das Formale drehen. Der Krieg sollte uns aber lehren, daß mit Organisation allein nicht alles zu lösen ist. (Sehr richtig.) Es spricht hieraus eine mechanistische Auffassung. Die wenigsten Verfasser von Vorschlägen haben sich Gedanken darüber gemacht, wie die finanzielle Deckung zur Erfüllung der Vorschläge folgen soll. Wichtig ist die Zeit nicht mehr fern, in der ein sämiger Geist auf die pädagogische Frühlingszeit fällt. Der Geist der neuen Zeit ist bisher wenig zu spüren. Auch erfüllt der vaterländische Geist die Wästen nicht, der zum Aufbau nötig ist. Wir brauchen einen Geist weit ab vom Chauvinismus und vom Internationalismus. Wir brauchen mehr Zusammengehörigkeit. Weniger davon reden und mehr daran denken müssen wir. Wir müssen uns an den ganzen Menschen wenden. Wir müssen besser Qualität erleben, was uns an Quantität entgangen ist. Möge einträglich Geist unsere Verhandlungen begleiten.

Es wird in die Verhandlungen eingetreten.

Einheitschule.

Geheimer Hofrat Raier-Heidelberg: Wir begrüßen die nationale Einstellung. Hier haben wir die Grundlage für die Erziehung. Wir hochschullehrer sind von jedem nationalen und politischen Chauvinismus fern. Diese nationale Erziehung verlangt nichts weniger als Uniformierung. Die Einheitschule findet ihre Grenzen an der nationalen Schulgemeinschaft. Die Leistungsfähigkeit der höheren Schulen darf nicht beeinträchtigt werden. Wir wollen die deutsche Wissenschaft vor einem Niedergang bewahren. Die Vorbildung für die Hochschulen darf deshalb nicht schlechter werden als bisher. Vor Experimenten im Schulwesen ist zu warnen. Wir müssen die humanistische Kultur und das Christentum pflegen; der göttliche Mensch darf der Schule nicht vorantreten werden. Ich lege keinen besonderen Wert darauf, daß Philosophie als Bildungsfach in die höheren Schulen eingeführt wird. Aber die Lehrer müssen weltanschauungsmäßig gebildet werden. Von der Forderung einer neunstufigen höheren Schule können wir nicht abgehen. Für eine weitere Ausdehnung der Grundschule seien keine Gründe zu finden. Die Ausdehnung der Grundschule bedeute eine Erziehung.

Hauptlehrer Leo von Heibelberg: Der Wille zur Gemeinsamkeit, der zu Beginn des Krieges bestand, wurde allmählich zermüht und das Ergebnis war der Zusammenbruch. Wo die Leere liegt, sei hier nicht unterrichtet. Wir brauchen eine Einheitschule, die ganz und gar nicht eine einstufige Schule ist. Erzieherische Gründe sprechen für die Ausdehnung der Grundschule auf möglichst viele Jahre. Ein bestimmt abgegrenztes Maß von philosophischem Wissen ist Vorbedingung für die Einheitschule. Die einheitsliche Erziehung ist Vorbedingung für die Einheitschule.

Direktor Bucher-Forzheim tritt für die Forderungen der Philologen ein, die nach seiner Ansicht keinen utopischen Zielen nachlaufen. Wiederherstellung einer strengen Zucht unter den Schülern ist notwendig; Wiederherstellung der Autorität ist zu verlangen. Ebenso ist der Geist der Gemeinschaft des Volkes herzustellen. Wir schlagen die Errichtung staatlicher Internate vor. Die Bildungsziele der höheren Schulen dürfen nicht vermindert werden. Pädagogische Gründe sprechen für den Schulbeginn im Herbst an den höheren Schulen. Pädagogische Gründe sprechen gegen eine sechsjährige Grundschule. Zu verlangen ist höchstens eine vierjährige Grundschule. Im Simultanen Charakter der Schulen ist festzuhalten. Stand und Vermögen der Eltern dürfen für die Kinder kein Hindernis sein. Der Redner weist auf eine Entschärfung der Schüler des humanistischen Gymnasiums hin, die für Aufrechterhaltung des humanistischen Gymnasiums eintritt. Hand in Hand mit einer Reorganisation des Schulwesens muß eine Reform der Lehrpläne geben.

Prof. Klein-Bertheim vertritt die Leitsätze des Vereins Badischer Lehrerinnen. Wir müssen in der Erziehung neue Wege gehen und da ist unsere Öffnung die Einheitschule. Eine soziale Genugtuung ist eine Sozialisierung unmöglich. Die Simultanschule muß gewahrt werden. Wir fordern Gleichberechtigung der beiden Geschlechter in allen Schulen und als Regel gemeinsamen Unterricht beider Geschlechter. Die Grundschule soll 4 Jahre umfassen und auf ihr sollen sich die verbleibenden Schuljahre aufbauen.

Um 1 Uhr vertagt sich die Konferenz auf 8 Uhr nachmittags.

Nachmittags-Sitzung.

Innereichtminister Hummel eröffnet die Sitzung um 3.10 Uhr.

Generalvikar Fritz-Freiburg: Gegen den Wegfall der Volksschulen ist nichts einzuwenden. Durch den gemeinsamen Unterricht möge Duldsamkeit in die Herzen kommen. Man darf das bisher von der Volksschule geleistete nicht hoch genug veranschlagen. Die philologische Schulung des Gymnasiums möchten wir nicht missen; ebenso halten wir an der Maturitätsprüfung fest. Zu dem Wissen muß jedoch die Erziehung kommen. Nicht nur die unteren Schulen, sondern auch die mittleren und höheren Schulen müssen Erziehungsanstalten sein und dazu gehört die Religion. Hierbei spielt jedoch eine Rolle, mit wem die Kinder zusammen sind. Die Schule muß so sein, daß die Eltern es mit ihrem Gewissen vereinbaren können, sie dorthin zu schicken. Die Kirche als Verkörperin der Wahrheit Gottes hat den Religionsunterricht zu erteilen und sie erteilt ihn durch ihre Geistlichen und die Lehrer, die dies aus freiem Willen tun. Der Lehrer ist damit nicht Knecht und Diener des Geistlichen. In der Bekennerschule sind die Kinder vereinigt mit dem Lehrer ihres Bekenntnisses. Wir werden der Simultanschule, wenn in ihr der Religionsunterricht wirksam erteilt werden kann, nicht feindlich gegenüberstehen. Kann er jedoch nicht mehr wirksam erteilt werden, dann verlangen wir die Bekennerschule nach der Reichsverfassung. Gegen die Einheitschule bestehen Bedenken nicht.

Prälat Dr. Schmittner-Karlstraße nimmt als Vertreter der evangelischen Landeskirche einen großen Teil der Ausführungen des Vorredners in Anspruch. Wir stehen auf dem Boden der Einheitschule und erwarten von ihr Segen für unser geschlagenes Volk. Doch darf hierdurch die neunjährige Ausbildung in den höheren Lehranstalten nicht eingeschränkt werden. Durch das Entgegenkommen der Regierung sind mancherlei Schäden und Mängel, die der Simultanschule anhaften, beseitigt worden. Wir können deshalb die Simultanschule belassen, sofern in ihr der Religionsunterricht wirksam erteilt werden kann.

Rektor Willareth-Forzheim weist auf die Forderungen der Handelsschulen hin, die den Weg zur Weiterbildung des Kaufmanns eröffnen, nachdem andere Wege heute verschlossen sind. Die höhere zweijährige Handelsschule muß deshalb ausgebaut werden; vor allem muß Wirtschaftslehre, Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftsgeographie, Berufslehre usw. in den Mittelpunkt gestellt werden.

Gewerbelehrer Dr. Gutmann-Freiburg vertritt die Leitsätze des Verbandes badischer Gewerbeschulmänner. Eine Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung ist abzulehnen. (Ministerialdirektor Schmitt hat den Vorsitz übernommen.) Die Umwandlung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Volksgewerbeschulen ist zu fordern.

Hauptlehrer Strobel-Karlstraße tritt für die Verbesserung des inneren Menschen ein. Die religionslose Schule ist die Schule der Bekennnislosigkeit; sie ist eine Vielheitschule, also das Gegenteil der Einheitschule.

Hauptlehrer Gaebele-Riedelsheim: Grundlage der Einheitschule ist eine Sozialisierung der ganzen Bildung der Jugend. Es ist dies eine planmäßige Gestaltung des geistigen Lebens. Demnach zerfällt die Einheitschule in eine Erziehung zur Einheit und eine Erziehung der differenzierten Anlagen. Eine gute Familienerziehung ist zweifellos das Beste, was das kleine Kind bekommen kann; leider ist sie vielfach durch die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich. Wir müssen deshalb Erziehungsstätten fordern. Die Kleinkindergärten usw. müssen in Hinsicht auf den pädagogischen Unterricht vom Staat überwacht werden. Zu fordern ist eine gemeinsame Grundschule von 6 Jahren. Wenn die Erziehungsanstalt einen Sinn haben soll, ist die Zusammenarbeit aller erforderlich. Diese Gemeinschaft muß dann alle deutschen Kinder umfassen. Darum lehnen wir jede Einrichtung ab, die diese soziale Zueignung stört. Weltliche Schule ist uns auch die Simultanschule, weil in ihr das Erziehungsziel kulturell bestimmt ist. Die Simultanschule umfaßt die gesamte Kultur, zu der auch die religiöse Kultur gehört, so daß auch diese in ihr geleistet werden muß, wenn auch niemand hierbei einen seinen Willen einen Antrag erheben darf. Der Unterrichtsstoff muß dem Bildungsstoff entnommen werden, in dem das Kind aufwächst. Dies erfordert 6 Jahre gemeinsamen Unterrichts gemeinsamen Handelns. Mit der Grundlage gegeben, dann ist die Möglichkeit für die Differenzierung da, wobei die Beobachtungsrichtung festzustellen ist. Dies geschieht durch eine Fremdsprache (wobei eine Weltfremdsprache zu wünschen wäre) und durch manuelle Tätigkeit. Denn die Verständigung mit anderen Völkern haben wir heute dringend nötig. Alle bisherigen Schulgattungen stellen ein starrs System dar. Das Ziel der humanistischen Bildung ist seit Jahrzehnten schon durchsichert worden. An die zweijährige Mittelstufe hätte sich dann die 4-jährige Oberstufe anzuschließen. Die Vorbildung für die Universität wäre dann bedeutend besser. Die Einheitschule kann nur Einheitschule sein. Als Erziehungsziel muß sein, Menschheitsführer zu sein.

Schluß der Sitzung 6.10.

Nächste Sitzung der Konferenz Mittwoch vormittag 9.30.

Aus der Partei.

Fünftägige Parteimitting. Das seltene Jubiläum der 50-jährigen Parteimitting in der Sozialdemokratie konnte, wie wir in der Mannh. Volksstimme lesen, in Friedrichs-Feld der Genosse Christian Gembe feiern. Man denke: volle fünf Jahrzehnte trennen die der Jahre des Sozialismus! Was bringt dieser Tag nicht alles in sich an Opfern materieller und ideeller Art, welche Summe von Begeisterung und Opferfreude für unsere Ziele legt er voraus! Dabei bedente man, daß es gerade die schwersten Zeiten der Partei waren, die das Halbjahrhundert 1870—1920 in sich schließt: die Verfolgungen der Partei wegen der Haltung ihrer Führer im Kriege von 1870/71, die erbitterten Spaltungskämpfe vor dem Gothaer Einigungsantrag, die 12 Jahre Schandgefängnis von 1878—1890 und späterhin alle die harten Verfolgungen und Schädigungen durch Gerichte, Polizei und Unternehmertum! Und dem allem steht unser braver Genosse stand, in stillem, zähem Festhalten an seinen Idealen.

U. Söllingen, 9. Febr. Vergangenen Sonntag hielt der sozialdemokratische Verein im „Reichshaus“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß unser Verein seit Kriegsende um 28 Mitglieder zugenommen und die Zahl von 48 erreicht hat. Im Hinblick auf die respektablen Stimmenszahlen, die wir jeweils bei den vergangenen Wahlen für unsere Sache huchen konnten, muß diese Zahl als ungenügend bezeichnet werden. Mithin an diesem ungenügenden Mitgliederstand sind anzusetzen die unabhängig-kommunistischen Wählerkreise, es wurde im Verlaufe der Versammlung auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht endlich an der Zeit sei, dem die Arbeiterinteressen schädigenden Kreisen dieser Herrschaften mit der nötigen Schärfe entgegen zu treten. Die Parteipresse hat durch rege Agitation einzelner Genossen die schöne Zahl von 200 Abonnenten hier erreicht. Die Neuwahlen ergaben fast ausnahmslos wieder die alte Vorstandschaft. Ein Genosse regte die Frage der Abhaltung von sogenannten Diskussions- und Bildungsabenden an. Die Versammlung beschloß, den ersten dieser Abende auf Freitag den 13. Februar, abends 7/8 Uhr, im Gesell-

haus zum „Feldschlößchen“ anzuübernehmen. Alle, die sich für politische Tagesfragen interessieren und ihre Kräfte bereichern möchten, sind herzlich eingeladen. Als Themen sind bereits gewählt: Was ist Bolschewismus? Die sozialistische Republik; Demokratie; Sozialismus; Kapitalismus; russische Arbeiterrepublik.

Jugend und Sport.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein.

Stand der Serienspiele im 8. Bezirk, 10. Kreis.

Verein	Spieltage	gewonnen	unentschieden	verl.	Punkte
Durlach I	11	9	1	1	19
Sagstühl I	11	8	1	2	17
Durmerdeheim I	11	6	1	4	13
Karlsruhe I	10	5	2	3	12
Kleinheimbach I	9	6	—	3	12
Bolsartweier I	12	4	—	8	8
Ettlingen I	12	4	—	8	8
Spöck I	12	3	—	9	6
Sobenerwetterbach I	11	2	—	9	4
Durlach II	11	9	—	2	18
Sagstühl II	11	8	—	2	18
Kleinheimbach II	9	6	—	2	14
Durmerdeheim II	11	6	—	5	12
Karlsruhe II	10	4	1	5	9
Ettlingen II	12	4	—	8	8
Spöck II	12	2	1	8	7
Sobenerwetterbach II	11	1	1	8	5
Bolsartweier II	12	1	1	10	3

Am Privatpiel am 8. Febr. 1920. Aus I—Durlach I unterlag. Aus II mit 6:1 Loren. H. Allgäuer.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 11. Februar.

„Vor schweren Kämpfen“.

Ueber dieses Thema spricht heute abend 1/8 Uhr in der Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im „Gleianen“ Gen. Redakteur Schöpflin. Außerdem soll in der Versammlung der Kandidat für die bevorstehenden Reichstagswahlen vorgeschlagen werden. Genossen und Genossinnen, unsere heutige politische und wirtschaftliche Lage erfordert, daß jedermann am politischen Leben Anteil nimmt und sich die nötige Aufklärung verschafft. Dazu dient die heutige Versammlung, deshalb erscheint zahlreich in derselben.

Landwirtschaftliche Tagungen.

Letzter Tage fanden in Karlsruhe verschiedene landwirtschaftliche Tagungen statt, auf denen zu den Landwirtschaft betreffenden Zeitfragen Stellung genommen wurde. Zu einer am Donnerstag in Karlsruhe abgehaltenen Hauptversammlung des Bad. Bauernvereins hatten sich als Vertreter der Regierung Staatspräsident Geiß, Justizminister Truntz und Ministerialrat Fehrenbach, sowie die Vertreter des Bad. Bauernbundes, des Genossenschaftsverbandes, des bad. landw. Vereins und der Landwirtschaftskammer eingefunden. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Staatsrat Abg. Weichhaupt nahm die Hauptversammlung eine Entschließung über die Gestaltung der Ernährungspolitik an, in welcher die bisherige Preisbildung scharf verurteilt und die Befreiung der Landwirtschaft von der Zwangsverpflichtung verlangt wurde.

In der Sitzung wurde dann u. a. betont, daß auf die Förderung der Produktion in erster Linie durch Beschaffung und Verbilligung von Produktionsmitteln Wert zu legen ist. Am nächsten Tage wurde scharfe Kritik geübt und angeordnet, daß auch die anderen Berufsstände sich der Not der Zeit bewußt werden und durch geordnete und ernste Arbeit helfen, den nötigen Zusammenbruch der Volksernährung hintanzuführen.

In einer ferner von der Bad. Landwirtschaftskammer dieser Tage hierher einberufenen Versammlung von Landwirten und Landwirtschaftslehrern, die aus dem ganzen Land besucht war, sprach Abg. Oekonomierat Biehauer über die Zukunft der heimischen Landwirtschaft. Er betonte dabei, daß vor allem Wege gefunden werden müßten, die zur Befundung und zum moralischen Aufbau führten. Dem Landwirt müsse ein größerer Gewinn gesichert werden. Es gehe nicht an, daß andere Stände nur 6 bis 7 Stunden im Tage arbeiten wollten, während der Landwirt eine oft 16-stündige Arbeitszeit habe. Von besonderer Wichtigkeit sei eine engere Fühlungnahme zwischen Konsumenten und Produzenten. Bei der Reform des Landwirtschaftskammergesetzes müsse darauf geachtet werden, daß die Interessen der Landwirtschaft gewahrt blieben. Bei der Preispolitik dürften nicht unerlöste Forderungen gestellt werden, sondern es müsse ein Ausgleich zwischen Ein- und Verkauf herrschen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Richard Dehmel.

Richard Dehmel, geb. am 18. Nov. 1863, den man als den bedeutendsten Dichter seiner Zeit bezeichnet und neben Rilke den größten Dichter der Gegenwart nennt, hat sich in Hamburg den Nachwirkungen seiner freiwillig übernommenen Kriegsverpflichtungen erliegen. Reichlich spät hat sich der junge Dehmel zur Schriftstellertätigkeit entschlossen. Er war 27 Jahre alt und hatte eine Anstellung inne als Sekretär des Verbandes deutscher Feuerberufsgesellschaften, als er sein erstes Werk „Erzählungen“ herausgab. Einige Jahre später folgten die Gedichte „Über die Liebe“, „Lebensblätter“, „Weib und Welt“. Der Wert seiner Lyrik wird verschieden beurteilt: Glühenden Verehrern seiner Muse stehen scharfe Kritiker gegenüber, die sein Wesen als trübselig und beladend bezeichnen. Weltanschauungsstil und Erotik sind die Hauptmerkmale seiner Gedichte. Immerhin verdankt ihm die poetische Form neue Anregungen, wenn auch vieles von seinen künstlerischen Ideen als verfehlt bezeichnet werden muß, wie in dem Roman „Zwei Menschen“.

Was uns Dehmel besonders schätzenswert macht, sind seine sozialen Gedichte. Gleich den stürmischen Vertretern des Naturalismus heftete auch Dehmel der Traum von einer Menschheitsverbrüderung. Er sah die mit den Armen und schief ein- undruckschlagende Verse über das Wohnungsleben der Großstadt und den Seelenhunger des vierten Standes. Freilich war es nur eine Periode, dieses Schwärmen, ein artistischer Anflug, von dem der Dichter, nachdem er auch diese Sensation ausgelöst hatte, sich wieder abwandte — wie die andern alle! Für die weiteren Kreise der Arbeiterschaft bedeutet Dehmel heute noch nichts. Seine Werke sind unbekannt, weil sie zu teuer sind. Das arme Volk lernt seine Dichter erst 30 Jahre nach ihrem Tode kennen, wenn der Nachdruck frei wird und billige Ausgaben herauskommen. Bis dahin bleibt Schönheit und Bildung das Vorrecht der Besitzenden. Bildung kostet Geld, das zeigt sich überall, auch in der Po...

* Gang recht: Es sollen nicht unerlöste Forderungen gestellt werden. Aber wenn immer die vollständige Freigabe der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verlangt wird, so läuft das doch letzten Endes auf „unerlöste Forderungen“ hinaus. Zu beurteilen ist auch die fortgesetzte Verkürzung der 8-stündigen Arbeitszeit von Seiten der landwirtschaftlichen Vorführer. Es ist nicht so, daß im allgemeinen „andere Stände nur 6—7 Stunden arbeiten“. In Konsequenz des 8-Stundentages verlangen nur die Vergarbeiter eine kürzere Arbeitszeit und zwar aus gesundheitlichen Rücksichten. Es ist nämlich ein Unterschied, ob man 7 oder 8 Stunden in dunkler, kohlenstaubgeschwängelter Gruben- oder Werkstattluft arbeitet, oder in der frischen Luft bei Feldarbeit. Also bitte, nur nicht übertrieben und den Boden nicht überspannen. Welche Preise sollen eigentlich bezahlt werden, wenn den Landwirten noch größere Gewinne gesichert werden sollen und welchen Tagelohn soll der Arbeiter in der Stadt verlangen, um die Preise zu bezahlen?

Schließung der Küchenbetriebe. Zur Zeit finden Verhandlungen der führenden Berufsorganisationen des Gastwirtsstandes mit der Regierung statt, die den Zweck verfolgen, die allgemeine Schließung der Küchenbetriebe zu verhindern. Die Führer der Verbände treten dabei, so wird uns berichtet, mit Entschlossenheit für einen auf das tunlichste Mindestmaß zu beschränktenden Küchenkonsum, für absolute einwandfreie Einhaltung der fleischlosen Tage sowie Abgabe der Fleisch- und Brotarten ein. Alle Inhaber von guten ernst geführten Häusern, großen und kleinen, seien heute seit Entschlossenheit gegen die bevorstehende Schließung der Küchenbetriebe energisch vorzugehen und die Speisefarte allgemein zu vereinfachen. So soll in Zukunft zu Mittag- und Abendessen höchstens Suppe — ein Gang — und ein kleiner Nachtisch gestattet sein. Bei Verarbeitung von Essen nach der Karte soll dem einzelnen Gaste nur ein Gang verabreicht werden. Ansprüche von Gästen (Schiedern, Kriegs- und Revolutionsgewinnern), die über das zulässige und für die Notlage des Volkes zu verantwortende Maß hinausgehen, sollen in Zukunft von den anständigen Wirten zurückgewiesen werden. Das ist sehr anständig von den anständigen Wirten. Und die Unankündigten? Es wird nicht viele Leute geben, die glauben, daß die Schieber, Kriegs- und Revolutionsgewinnler in Zukunft, wenn die Wäcker- und Schieberparagrafen für die Gastwirte nicht mehr gelten, nicht mehr solemnen oder gar darben werden. Ledigens wird schon etwas mit dem einen Auge geblinzelt, denn wie mitgeteilt wird, sind die vorerwähnten Maßnahmen zur einseitigen Schließung der Küchenbetriebe im höchsten Grade lächerlich durchzuführen. Die Anträge zur Schließung sind jedoch „möglichst rasch“ nicht zum 15. ds. Mts. erfolgen, vielmehr soll sie um einige Zeit hinausgeschoben werden können.

Hiernächst hat aber das Ministerium des Innern die Kommunalverbände veranlaßt, sofort Vorkehrungen zu treffen, daß eine Verschönerung der auf die Wirtschaften, Kaffeehäuser usw. angelegenen Verordnungen ermöglicht wird, falls die auf 15. Februar beschlossene Schließung aller Küchenbetriebe durchgeführt werden sollte. Es soll sofort in den vorhandenen Volkshäusern alles zur Verschönerung der zu erwartenden starken Inanspruchnahme vorbereitet werden. Die Lebensmittel sollen aus den Beständen der Kommunalverbände und aus den Erparnissen aufgebracht werden, die durch die Nichtbelieferung der stillgelegten Küchenbetriebe entstehen. Die Kommunalverbände und Gemeinden werden ersucht, geeignete Wirtschaften gegen Entgelt in Benutzung zu nehmen.

Der Neuaufbau Deutschlands.

Die Auslieferung und die Sozialdemokratie

stehen im Vordergrund der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse. Diese beiden Punkte werden in einer am

Donnerstag vormittag 10 Uhr im „Koloßium“

stattfindenden

öffentl. Volks-Versammlung

bekannt. Referenten sind die Genossen

Donnerstag abg. Dr. C. Kraus (Seidelberg)

und

Redakteur Gg. Schöpflin, M. d. N.

In diesen schweren Tagen, wo uns hange Gegenwarts- und Zukunftfragen bedrücken, bedürfen wir mehr denn je der Klarheit, der Zusammenfassung aller Kräfte. Deshalb:

Erscheint in Massen!

Der Schneiderstreik beendet. Die Lohnforderungen der Schneiderhelfen wurden gestern von dem Gewerbeaufsichtsamt durch Schiedsspruch erledigt. Die Schneidergehelfen erhielten danach noch etwas höhere Sätze zugestimmt, als sie ursprünglich verlangten. Die Einigung erfolgte auf folgender Basis: Stundenlohn ab 1. Februar 1. Klasse 2,50 M., 2. Klasse 2,25 M., 3. Klasse 2,10 M., Heimarbeiterszulage 10 Prozent. Die Arbeit wurde mit dem heutigen Tag wieder aufgenommen.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirkskomitee werden dringend ersucht, heute abend 8 Uhr in der Expedition des „Volkstreu“ zu einer wichtigen Besprechung erscheinen zu wollen.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Ruppurr. Öffentliche Frauenversammlung. Abg. Gen. Fischer-Karlsruhe hält am Freitag abend 8 Uhr im „Eichhorn“ einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Die Stellung der Frau im Leben der Völker“. Die Genossinnen werden ersucht, ihre Frauen und Töchter in diesen Vortrag zu schicken. Der Arbeitervereinsverein singt einige Lieder.

Die j. Z. in die erweiterte Kommission gewählten Genossen und Genossinnen werden dringend ersucht, eine Stunde vor Beginn des Vortrages sich im Versammlungssaal einzufinden.

U.S.V.-Versammlung. Gestern abend sprach in der Festhalle der früheren Berliner Polizeipräsident Emil Eichhorn. Einiges Besonderes hat sich dabei nicht ereignet.

Benütze das Postamt beim Bahnhof! Auf vielfache Wünsche aus den Kreisen der Bevölkerung ist Ende Dezember die Zweigstelle 6 am alten Bahnhof wieder in Betrieb genommen worden. Die Wiedereröffnung hat ansehend nicht genügend Beachtung gefunden, da der Verkehr bei der Zweigstelle nur gering ist. Zur Entlastung des Postamts 8 in der Waldhornstraße mit seinen beschränkten Raumverhältnissen und zur schnelleren Abfertigung des Publikums ist es aber dringend erwünscht, daß das Postamt 6 mehr als bisher zur Auslieferung und Abwicklung aller postidentischen Geschäfte benutzt wird. Geöffnet ist das Postamt 6 werktäglich von 8—12 U., 2—7 N.

Das Goldschmiedegeschäft geht lustig weiter. In einer hiesigen Zeitung inseriert ein Verkäufer in Babel, daß er 400 M für ein Zwanzigmarkstück gibt. Ein anderer in Forstheim zahlte sogar 600 M (!). So tief ist unser Papiergeld jetzt gesunken. Nebefahren wurde gestern nachmittag gegen 1/8 Uhr das 6 Jahre alte Söhnchen des Volksherrmanns Oberle (Gerrenstraße 8) hier im Zirkel von einem an ein Auto angehängten Kollisionswagen. Das Kind trug so erhebliche Verletzungen davon, daß ein Beinamputation notwendig wurde. Um 7 Uhr abends erlag es den schweren Verletzungen.

Kleine Nachrichten.

Stuttgart. Die Bankangestellten Großhändler sind heute in den Streik getreten, da eine Einigung mit den Bankleitungen, betr. Anpassung der Bezahlung an die gegenwärtige Preisentwicklung auf friedlichem Wege nicht erzielt werden war. Der Schlichtungsausschuß ist zur Vermittlung angezogen worden.

Berlin. Unter der Überschrift „Wie Lenin für Arbeiterbischoff“ kommt der „Vorwärts“ darauf zu sprechen, daß, nachdem in Sowjetrußland der achtstündige Arbeitstag abgeschafft und die Arbeiterernte aufgehoben sind, Lenin und Trotski noch einen Schritt weitergehen, um die Entwicklung der Arbeiterbischoff unter allen Umständen durchzuführen. Es wäke interessant, zu erfahren, meint der „Vorwärts“, was die deutschen Freunde der russischen Bolschewisten, die Unabhängigen, zu den betreffenden Maßnahmen Lenins sagen würden, wenn die deutsche Regierung sie einführt.

Berlin. Hauptmann v. Kessel ist auf Veranlassung des Anklagevertreters wegen heftiger Lebensgefahr aus der Haft entlassen und geeigneter Pflege überwiesen worden.

Politik Nachrichten.

Reichsminister Müller zur Auslieferungsfrage.

Berlin, 11. Febr. Reichsminister Müller hat Herrn Searre, dem Korrespondenten der „Daily News“, eine Unterredung gewährt. Auf die Frage des Herrn Searre: Welche Haltung nimmt die Regierung hinsichtlich des Auslieferungsparagrafen des Friedensvertrages ein und welche Wirkungen wird die Veröffentlichung der Auslieferungsliste haben? antwortete der Reichsminister:

Die deutsche Regierung wird das menschenmögliche tun, um den Vertrag auszuführen. Aber die Auslieferung der geforderten Deutschen, 15 Monate nach Einstellung der Feindseligkeiten, geht über die Kräfte jeder deutschen Regierung. Nachdem die alliierten Regierungen uns diese Liste einhändigen, geben sie den Strafbestimmungen eine Auslegung, die trotz des guten Willens der deutschen Regierung auf Erfüllung dieses Teils des Friedensvertrages praktisch unmöglich ist. Hier in Deutschland bedeutet die Veröffentlichung einer fürchterlichen Rücksicht für alle diejenigen, die daran gearbeitet haben, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen zu überbrücken. Die Auslieferungsliste stärkt die reaktionären Kräfte über die ganze Welt hin. Man kann hoffen, daß das Wiedererlangen dieses Triumphes des militärischen Geistes über die Gesetze der Menschlichkeit nicht endgültig ist.

Eine Ausdehnung des bayerischen Landtages.

München, 10. Febr. (Landtag.) Außerhalb der Tagesordnung ergab der Präsident Schmidt (Soz.) das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. sagte: Nach dem Anläßer sollen hunderte von Deutschen ausgeliefert werden, damit dieser Anlaßer im Gefolge der Ratifizierung über den Angelegten richte. Ein Sohn aus jenseitiges Recht, eine Verletzung der bei allen Kulturen geltenden elementaren menschlichen Grundsätze, ein Mittel, zur Verewigung des Völkerverhaßes, ein unerhörter Anlaß auf die Ehre eines Volkes. Wir wollen vor der Welt im Bewußtsein unserer Rechte erklären, mit der Regierung des Reiches und des Landes ruhen wir als einig geschlossenes Volk den Kriegseindern aus: Unmenschliches erzwingt auch ihr nicht! Das deutsche Volk liefert keinen Deutschen aus! (Lebhaftes Bravo.)

Aufhebung des Bankgeheimnisses in der Schweiz abgelehnt.

Bern, 10. Febr. Der Nationalrat lehnte heute die Debatte über den Antrag auf Aufhebung des Bankgeheimnisses ab. Bundesrat Muffli bestätigte den Antrag, da die Folgen ruhmlos seien, namentlich für die Schweizer Industrie, die auf die Banken als Geldgeber angewiesen sei. Die Eröffnung der ausländischen Depositen und die Aufhebung des Bankgeheimnisses würden eine Kapitalabwanderung und Kreditknappheit und somit eine Erhöhung des Zinsfußes zur Folge haben, was für die gesamte Volkswirtschaft katastrophal wäre. In namenhafter Abstimmung wurde dann der Antrag mit 104 gegen 59 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten die Sozialisten und eine Anzahl Mitglieder der Bauernfraktion.

Endlich ein bißchen Mut und Ehrgefühl bei einem Hohenzollern.

Amsterdam, 10. Febr. Der Abjutant des ehemaligen deutschen Kronprinzen richtete ein Schreiben an das hiesige „Algemeen Handelsblad“, in dem er das holländische Blatt ersucht, den Text eines Telegramms zu veröffentlichen, das der damalige Kronprinz am 9. Februar an die Könige von England, Belgien und Italien, an die Präsidenten der französischen Republik und der Vereinigten Staaten, sowie an den Kaiser von Japan geschickt hat. Der Kronprinz erklärt: Als ehemaliger Thronfolger wolle er in dieser verhängnisvollen Stunde für seine Landesleute einspringen. Wenn die alliierten und assoziierten Regierungen ein Schlachtopfer nötig hätten, dann sollten sie ihn an Stelle der 900 Deutschen nehmen, die kein anderes Verbrechen begangen hätten, als ihrem Vaterlande im Kriege gedient zu haben.

Kämpfe in Korea.

Washington, 10. Febr. Einer offiziellen Depesche zufolge haben 2000 Koreaner, die kürzlich von den Bolschewisten mit Waffen versehen worden waren, Korea verlassen und sind in Korea eingedrungen. Sie griffen in der Nacht eine Gruppe von 700 japanischen Soldaten an, töteten davon 300 und schlugen den Rest in die Flucht.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Politische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Heutletton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luitpoldstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Morgen Donnerstag abend Zusammenkunft sämtlicher Abteilungen um 7 Uhr in der Götzestraße, Gartenstraße 1726

Wassersstand des Rheins. Mainz 432, gef. 7; Mannheim 361, gef. 9 Zentimeter.

Gewerkschaftsbund der Angestellten

(G. D. U.)

Mittwoch, den 11. Februar, abends 7/8 Uhr
im großen Saale der „Festhalle“

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Gustav Schneider-Sachsen
Mitglied der Nationalversammlung,
Referent des 7. Ausschusses, über das
Betriebsräte-Gesetz.

Freie Aussprache.

Eintritt Mk. 1.— Vorverkauf Waldstraße 2
in der Geschäftsstelle.

Palast-Theater

Moderne Lichtspielbühne
Herrenstrasse 11 Telefon 2502

Mittwoch bis mit Freitag

Die Toten kehren wieder.

Filmschauspiel in vier Akten
von Karl Singer u. Dr. Johannes Brand.
In den Hauptrollen:
Theodor Loos
Maria Müller-Newes.

Ferner:
Künstlerspesen.

Lustspiel in drei Akten.
Hauptdarstellerin: 1720
Thea Steinbrecher.

Vertriebene Els.-Lothringers

Erstgruppe Karlsruhe.
Die gefällige Zusammenkunft findet diese Woche
Donnerstag Abend 8 Uhr im „Eisbaun“ statt.
Zahlreichen Besuch erwartet. 1723
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Zahlstelle Karlsruhe.
Büro: Hebelstraße 11 II.

Am Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr,
also gleich nach Geschäftsabschluss, findet im Kollofium
Saal III, Waldstraße 14/16, eine
Holzarbeiter-Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Bericht von den Verhandlungen.
2. Beitragsfragen.

Wir erziehen um zahlreichen Besuch.
Die Erbsverwalter.
Raul- und Klauenleuchte Beir.
In der Gemeinde Guntzenheim, Amt Bruchsal ist die
Raul- und Klauenleuchte ausgebrochen.
Ueber die Gemeinde wurde die Ehre verhängt.
Karlsruhe, den 8. Februar 1920.
Bezirksamt II. D. S. 45

Pferdefleischverkauf.

Einführung der Marke 3.

Serie B. Grüne Karten. Verkaufsstelle Durlacherstr. 59
vormittags nachmittags
Donnerstag, 12. Febr. Nr. 9401—10300 Nr. 10301—11200
Freitag, 13. „ „ 11201—12100 „ 12101—13000

Serie E. Graue Karten. Verkaufsstelle Hebelstr. 56.
vormittags nachmittags
Donnerstag, 12. Febr. Nr. 13201—13150 Nr. 13151—14100
Freitag, 13. „ „ 14101—15050 „ 15051—16000

Kaufmenge 125 Gramm Fleisch oder Würst.
Karlsruhe, den 10. Februar 1920. 398
Städt. Fleischamt.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe

Eheschließungen. Max Reich von Salcoats, Referent für in Hildesheim in Hannover, mit Johanna Schneider von hier. Wilhelm Seitel b. hier, Beselmadler hier, mit Theresia Feig von hier. Wilhelm Käfer von hier, Schlosser hier, mit Ida Käfer von hier. Bruno Thiergarten-Schulz b. Stettin Kaufm. hier, mit Ilse W. von hier. Georg Fischer b. Randel, Buchbinder hier, mit Gertrud Samia b. Söln. Anton Buchmann von Bensleben, Straßbahnschaffner hier, mit Katha Kuchmeister von Heudorf. Wilhelm Schäfer b. hier, Lot-Pächter hier, mit Sophie Stamm von Schüttersell. Friedrich Konrad von Waldhadt, Oberpostschaffner hier, mit Luise König von Herzogenweiler. August Geber von Landsbut, Bankamter hier, mit Johanna Kubisch b. hier. Robert Biegele b. Debsbad, Bahnarb. hier, mit Anna Stedman b. hier.

Todesfälle. Karl Fischer, Wirt, Schreiner, alt 62 J. Hans Brechtel, ledig, Steuer-mann, alt 29 Jahre. Kath. Schönte, alt 74 Jahre, Ehefrau b. Richard Schönte, Arbeiter. Luise Kramm, alt 41 Jahre. Ehefrau v. Dr. Ferd. Kramm, Med.-Rat. Berthold Löss-Stern, Chemann, Kaufmann, alt 53 J. Luise Köninger, alt 56 Jahre, Ehefrau von Albert Köninger, Oberrechn.-Rat.

Nur solange Vorrat!
Blau und schwarz

Cheviot

für Kaufmanns- u. Herren-Auszüge
140 cm breit, starke Qualität
Mk. 70.— per Meter.

Herrenstoffe

grosse Auswahl.

L. Brotz

Marienstrasse 18 part., Tel. 3950
Kein Laden.

Beste handhabungsfähigere

Sprengstoffe, Sprengkapseln mit Zündschnur

zum Sprengen von Baumstümpfen. 1713

Pulverfabrik Ettlingen

Telefon 8. (Baden). Telefon 8.

Wegen Todesfall

bleiben unsere Geschäftsräume
vom 12. bis 16. Februar
geschlossen.

K. L. Stern & Sohn.

1718

Residenz-Lichtspiele

30 Waldstr. 30
Nur 3 Tage!

Vom 11.—13. Februar — Mittwoch bis Freitag

Unrecht Gut

Drama in vier Akten von Lo Bergner.
In den Hauptrollen:
Martha Novelly und Max Ruhbeck.

Karlchens Erbschaft

Urkommische Burleske mit
Karlchen Viktor Pagen.

LUXEUM Lichtspiele

Kaiserstrasse 168 Telefon 3985

Ab heute Mittwoch bis einschließl. Freitag!

Der glänzende Spielplan!

Der spannende Abenteuerfilm

Um ein Haar.

Sensations- u. Detektiv-drama in vier Akten.
In dem spannenden, hastig aufeinanderfolgenden Geschehnissen dieses Filmes werden besonders sensationelle und überraschende Einfälle in vorbildlicher Weise wiedergegeben. Dargestellt von ersten Künstlern und Künstlerinnen.
Aus dem Inhalt: Auf Schloss Corby. — Der Streit. — Ein teuflischer Plan. — Verschwinden. — Der berühmte Detektiv Mac Gee. — Auf der Spur. — Die einsame Mühle. — Verfolgt. — Die Sühne. 1721

Das große dramatische Filmwerk

Der Judas

oder

Der Verräter

Ein von Anfang bis zum Ende spannendes Schauspiel, das durch das meisterhafte Spiel der Hauptdarsteller eine Sehenswürdigkeit bildet. Die Handlung, Zufälle und Folgerichtigkeit des Lebens wechseln im Rahmen dieser Handlung in unterhaltender Weise ab.

Künstler-Kapelle
unter Leitung des Herrn Kapellmeist. Treumer.

Volksbuchhandlung Karlsruhe i. S.

Friedrich Stampfer:
Religion ist Privatsache

Erläuterungen zu Punkt 6 des Erlfurter Programms 31.—40. Tausend. Mk. 1.—

Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einfindet, fertige schöne Zöpfe, Haarketten, Wimperntuschen u. s. w. bittigt an. Diefette Haararbeiten repariere billig.

Karl Mühl, Friseur
Durlach, Waldstr. 21. 1229

Badisches Landes-theater.

Mittwoch, den 11. Februar 1920.

Neu einstudiert:

Die Bohème

Oper in vier Bildern von Puccini. Spielleitung: Herr Oberregisseur Hans Lange vom Landestheater in Schweidnitz u. G.
Anfang 7 Uhr. (Ech. Fr.) Ende gegen halbo 10 Uhr.

Künstler-Quartett

unter Leitung des Herrn Kapellmeist. Steinmüller.

Schillerstr. 22
In Sachen
Das unheimliche Schloß
Der Fall Morris.
Ein Abenteuer des berühmten Detektiv Rat Anheim.
Drama in vier Akten von
William Kahn.

Kaiserstrasse 5
Die letzten Tage in Karlsruhe:
Cajus Julius Cäsar
in sieben Aufzügen.
ab 10000 Mitwirkende.
Julius Cäsar, der Träger der Hauptrolle, Sig Amleto Novelly, versteht es in atembeklemmender Steigerung wie sich des Schicksals Gewölk immer dichter über dem Haupte Casars zusammenzieht, bis der Stahl des Mörders wie ein greller Blitz aus ihm hervorzuckt und ihn aus der Cäsarenhoheit in den Staub streckt.
Die Lieblingslamme des 1719
Maharadscha
Lustspiel in zwei Akten mit Knopphen.

Die Frau mit den zwei Seelen

Drama in fünf Akten nach dem gleichnamig. Roman von
Alexander Brody
dargestellt von erstklassigen Wiener Künstlern.
Künstler-Kapelle.

Feinmechaniker u. Feindreher

in gut besahnte dauernde Stelle sofort gesucht.

Filiale Arnold Biber, Durlach, Oberw. 2.

Bruchsaler Anzeigen.

100 Gramm-Brötchen.
Durch Verordnung vom 4. Februar 1920 wurde die Herstellung von Roggenbrot als Kleinbrot in Stücken von 100 gr verboten. Roggenbrot darf nur noch in Stücken von 750 und 1500 gr hergestellt werden. Bei diesen Stücken muß das Brot das vorgeschriebene Gewicht am Tage nach der Herstellung aufweisen; der Tag der Herstellung ist auf dem Brot zu vermerken.
Bruchsal, den 9. Februar 1920.
Gemeindevorstand Bruchsal-Stadt.

Kohlenpreise für Februar 1920.

Sorte	ab Lager	in offener Luft	in Schuppen	frei l. Bonn
Ruhr-Erdkohlen	13.80	14.20	14.40	
„ „ „	13.75	14.15	14.35	
„ „ „	13.65	14.05	14.25	
„ „ „	14.00	15.—	15.20	
„ „ „	14.15	14.55	14.75	
„ „ „	13.70	14.10	14.30	
„ „ „	15.70	16.10	16.30	
„ „ „	17.10	17.50	17.70	
„ „ „	15.55	15.95	16.15	
Langenbrunn	17.30	17.70	17.90	
„ „ „	18.30	18.70	18.90	
„ „ „	18.25	18.65	18.85	
„ „ „	17.40	17.80	18.—	
„ „ „	18.90	19.30	19.50	
„ „ „	18.95	19.35	19.55	
„ „ „	18.30	18.70	18.90	
„ „ „	18.60	19.—	19.20	
„ „ „	18.55	18.95	19.15	
„ „ „	18.40	18.80	19.—	
„ „ „	11.20	11.60	11.80	
„ „ „	15.70	16.10	16.30	
„ „ „	15.50	15.90	16.10	

Bei Zufuhr nach der Referentier, dem Referentier, am Stadtpark, am Weidberg, nach der Unterwaldheimerstraße, Tunnel-, Berg-, Kiedholz-, Koch-, Kaserne- und Oberrombacherstraße erhöhen sich die vorstehend veröffentlichten Preise um 20 Pf. pro Zentner und bei Zufuhr nach der Schönbornstraße ab Damiansstr. und Rheinstraße um 10 Pf. pro Zentner.
Bruchsal, den 10. Februar 1920. 404
Gemeindevorstand Bruchsal-Stadt.

Offenburger Anzeigen.

Die Ausgabe der Brot-, Fleisch-, Lebensmittel-, Petroleum-, Fett- und Milchkarten

für die Zeit vom 16. Februar bis 14. März 1920 findet statt im städt. Lebensmittelamt, Zimmer 4, Eingang Fischmarkt, und zwar:

Freitag, den 13. Februar 1920
vorm. 8—12 Uhr
für die Inhaber der Ausweisarten Nr. 1—1600
nachm. 2—6 Uhr
für die Inhaber der Ausweisarten Nr. 1601—3200

Samstag, den 14. Februar 1920
vorm. 8—12 Uhr
für die Inhaber der Ausweisarten Nr. 3201—4600.

Nachmittags geschlossen!

Wir erziehen dringend, die Reihenfolge eingehalten. Nicht zur rechten Zeit abgeholt Karten werden Montag von 9—12 und 2—4 Uhr Zimmer 4 abgegeben.
Die Kontrollkarten sind von den Bezugsberechtigten unverzüglich an die Milchhändler abzugeben.
Alle Karten sind, bevor der Tisch verlassen wird, nachzutragen. Wer den Tisch verlassen hat, hat keinen Anspruch auf Ersatz fehlender Karten.
Fehlende Karten werden nur auf Grund der von den Karteninhabern ausgefüllten Bescheinigungen ersetzt.
Verlorene gegangene und sonst abhanden gekommene Karten werden nicht ersetzt.
Es war uns möglich, jeder Familie einen halben Liter Petroleum zuzuteilen.
Offenburg, den 11. Februar 1920. 399
Städt. Lebensmittelamt.

Christuskirche
 Freitag, 13. Februar, 7 1/2 Uhr abends
3. Abend-Musik
Motetten-Chor
 Hauptwerke:
 Brahms: Motette „Warum ist das Licht gegeben“
 Franck: Choralsymphonie E-Dur
 Reger: Motette: Palmsonntagmorgen.
 Chor: Motettenchor Karlsruhe, Herren des Akad. Sängerechores.
 Sopran: Frau Eva Bruhn, Essen
 Orgel: Herr Hermann Keller, Stuttgart
 Leitung: Herr Dr. Hermann Meinhard Poppen.
 Kirten zu 5,50, 4,40, 3,30, 2,20, (einschl. Steuer) bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 89 und Fr. Doert, Kaiserstrasse 159. 1713

Rathausaal
6 Vorträge
 ZUR
Einführung in das Verständnis von Kunst u. Kunstgewerbe
 mit ca. 1200 schwarz-weißen u. farb. Lichtbildern von
Professor L. Seymiller, Pforzheim
 staatl. Kunstgewerbeschule.
 Donnerstag, 19. Februar, halb 8 Uhr:
 Entwicklung der Form aus Material und Zweck. (Rückblick, Leistung und Kitsch im Kunstgewerbe. Materialseele, Echtheit und Imitation.)
 Donnerstag, 25. Februar, halb 8 Uhr:
 Technik als formbildendes Element u. Zielform. (Sinn u. Unsinn im Ornament.)
 Donnerstag, 4. März, halb 8 Uhr:
 Farbe u. Farbharmone. (Physikalische Gesetze, Newton, Goethe, die Stellung der Neuen zur Farbharmone, seelische Einwirkungen.)
 Freitag, 12. März, halb 8 Uhr:
 Farbe als künstlerisches Ausdrucksmittel im Kunstgewerbe. Mode, Schmuck u. Wohnkultur.
 Donnerstag, 18. März, halb 8 Uhr:
 Einführung in die Plastik. (Naturalismus, Stillierung, Schönheits-, Charakterisierungs- und Bewegungsplastik, Impressionismus, Expressionismus, Futurismus.)
 Donnerstag, 25. März, halb 8 Uhr:
 Einführung in die moderne Malerei. (Ateliermalerei, Pleinairismus, Impressionismus, Neopressionismus, Expressionismus, Futurismus.)
 Karten zu 25.-, 20.-, 15.- und 10 Mark für alle 6 Vorträge in der Musikalien-Handlung **Fritz Müller**, Ecke Kaiser- und Waldstraße. Für Lehrer und Studierende Ermäßigung. 1711

Welt-Kino
 Telephon 5448 Kaiserstrasse 133
 Das große Sensationsprogramm!
 Der Riesennachfrage wegen
bis Freitag verlängert.
Hang-Lu
 oder
Der verhängnisvolle Schmuck
 Ein ausserst spannendes Erlebnis aus dem fernsten Asien.
 5 grosse Akte. 5 grosse Akte.
 In der Hauptrolle:
Hilde v. Geldern u. Friedrich Kühne.
 Es verküme niemand sich dieses aussergewöhnliche Filmwerk anzusehen.
 Beachten Sie bitte die ausgestellte Reklame.
 Ausserdem:
Die Original-Amerikaner-Sensation
Um Mitternacht im Schlafwagen.
 Der Ueberfall auf den Schlafwagen. — Ein kühner Postraub. — Tollkühne Verfolgungsszenen auf dem lahrenden Zuge. 1722

Sozialdem. Partei Karlsruhe
 Sonntag, den 15. Februar 1920
 * * * vormittags 10 Uhr * * *
 im Saale des Colosseum, Waldstr.
Öffentl. Volksversammlung
 Tagesordnung:
 1. Der politische u. wirtschaftliche Neuaufbau Deutschlands
 Referent: Herr Dr. E. Kraus, Mitglied des badischen Landtages und Redakteur aus Heidelberg. 1726
 2. Die Sozialdemokratie und die Auslieferungfrage
 Referent: Herr G. Schöpplin, Mitglied der Nationalversammlung und Redakteur aus Karlsruhe.
 Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen. Freie Aussprache.
 Eintritt für Nichtmitglieder Mk. 1.—
 Saalöffnung 1/10 Uhr. Der Vorstand.

Leipziger Frühjahrs-Messe
 Allgemeine Mustermesse
 29. Februar bis 6. März 1920
 Musterlager von Keramik und Glas, Metallwaren aller Art, Haus- und Küchengeräten, Kurz- und Galanteriewaren, Puppen und Spielwaren, Karneval- und Kostümkostümen, Altrappen und Bonbonnieren, Christbaumschmuck, kunstgewerblichen Arbeiten, Kunst- und Luxusgegenständen, Japan- und China-waren, Beleuchtungsartikeln, Holz- und Beinwaren, Drechslerarbeiten, Korb- und Rohrwaren und -Möbeln, Lederwaren, Reiseartikeln, Raucherartikeln, Gummi-, Kork- und Zelluloidwaren, Seifen und Parfümerien, chemisch-pharmazeutischen Artikeln, Optischen Artikeln, Musikinstrumenten und -Werkzeugen, Sprechapparaten und Automaten.
 Besondere Unterabteilungen:
 Papiermesse, Sportartikelmesse, Schuh- und Ledermesse, Nahrungsmittelmesse, Textilmesse, Verpackungsmittelmesse, Bekleidungs- und Reklamemesse, Bugrammesse, Edelmetall-, Uhren- u. Schmuckmesse, Rohstoffmesse u. Rohstoffbörse für Rohstoffe und Halbfabrikate für die auf der Allgemeinen Mustermesse vertretenen Industrien, Entwurfs- und Modellmesse, Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten.
 Musterlager von Antriebsmaschinen, Dampfmaschinen und anderen Kraftquellen nebst Zubehör, Elektrischen Maschinen und Apparaten für Stark- und Schwachstrom-Anlagen, Triebwerken, Transmissionen und Zubehör, Beförderungsmitteln und Förderanlagen, Hebezeugen, Kraftwagen, Luftfahrzeugen, Booten, Gebläsen, Kompressoren und Pumpen, Armaturen und technischen Kleinwaren, Werkzeugmaschinen, Werkzeugen und Apparaten aller Art, Fabrikeinrichtungen, Maschinen und Anlagen für alle Industrien und Gewerbe, Heizungs- und Lüftungsanlagen, technischen Beleuchtungsanlagen, sanitären Einrichtungen, Kühl-, Wasch- und Trockenanlagen, Heil- und Rettungsapparaten, Schutz- und Sicherheits-Einrichtungen, Landwirtschaftlichen Maschinen, einschliesslich Garten- und Forstwirtschaft, Maschinen für Giebereien, Berg- und Hüttenwesen, Messwerkzeugen und Messgeräten, Feinmechanischen und optischen Instrumenten, Präzisions-Apparaten, Laboratoriums-Einrichtungen und Lehrmitteln, Baumaschinen für Bau- und Wohnbedarf, Installation, Architektur, alte und neue Bauweisen, Baustoffe sowie deren Herstellung und Verarbeitung, Baumaschinen und Geräte, Tiefbauanlagen und Eisenbahnbau.
 Allgemeine technische Einrichtungen, technisches Zeitungswesen und Fachzeitschriften, Ingenieurbüro, Patentverwertung, Fabrikeinrichtung, Rohstoffmesse u. Rohstoffbörse, Roh-, Grund- und Betriebsstoffe für chemische Fabriken, Maschinenbau und Bauwesen, chemisch-technische und mechanisch-technische Halberzeugnisse, Entwurfs- und Modellmesse, Vermittlungsstelle für Künstler u. Fabrikanten.
 Messwohnungen vermittelt der Wohnungsnachweis des Messamts.
 Anmeldungen von Ausstellern und Einkäufern sowie Anfragen in allen Messangelegenheiten sind zu richten an das **Messamt für die Mustermessen in Leipzig**
 Auskunft erteilen auch der ehrenamtliche Vertreter des Messamts für den Handelskammerbezirk Karlsruhe: Konsul C. F. Otto Müller, Karlsruhe i. Baden, Kaiserstr. 144, und die Handelskammer in Karlsruhe.
 Die diesjährige Oster-Rauchwarenmesse beginnt am 11. April 1920.

Möbelschreiner u. Bildhauer
 finden dauernde lohnende Beschäftigung bei
Gebr. Himmelheber
 Möbel-fabrik, Karlsruhe i. B. 1623

Tüchtige Weißnäherinnen
 für sofort in oder außer dem Hause bei hoher Bezahlung
 gesucht.
Fa. August Schulz, Wäsche-Fabrik,
 Derrrenstraße 24. 1717

Die **Volksbuchhandlung**
 Karlsruhe, Adlerstraße 16
 Telefon 3701
 empfiehlt aus der
Lehrmeister-Bücherei:
 Studien-Käufersuchst mit selbstgefertigtem Druckapparat. Mit 28 Abb. 140 S. (Nr. 365/6).
 Fackelnecker. Anleitung zur Selbstanfertigung. Mit 86 Abb. 140 S. (Nr. 391/2).
 Tomatenbüchlein. Mit 2 Abbildungen. 70 S. (Nr. 233).
 Die Bilderverwertung im Hausballe (Käufersuchst). Mit 20 Abb. 210 S. (Nr. 396/8).
 Familienheft (Käufersuchst). 140 S. (Nr. 384/5).
 Buchführung. Käufersuchst. Mit 50 Abb. 140 S. (Nr. 170/1).
 Buchführung. Käufersuchst. 38 Abb. 140 S. (Nr. 225/6).
 Die wichtigsten Veredelungsarten u. ihre Anwendung. Mit 34 Abb. 70 S. (Nr. 244).
 Spalter- und Zwerggöbel. Mit 25 Abb. 70 S.
 Leitfaden der Eisenkunst. Mit 29 Abb. 140 S. (Nr. 10/11).
 Mäße. Feinheft (Käufersuchst). 70 S. (Nr. 320).
 Kochkiste u. Kochentel. Mit 7 Abb. 70 S. (Nr. 346).
 Hauskucherei. Mit 77 Abb. und 4 Schnittmusterbeispielen. 210 S. (Nr. 383/90).
 Die künstliche Brust und Anfuhr. Mit 27 Abbildungen. 70 S. (Nr. 130).
 Zus. bringende Fiegensuchst. Mit 40 Abb. 210 S. (Nr. 336/8).
 Das Schaf. Mit 22 Abb. u. 1 Tafel. 210 S. (Nr. 402/4).
 Tischarbeit für den Hausgebrauch. Mit 42 Abb. 70 S. (Nr. 133).
 Monatskalendar (den Obstbau). 70 S. (Nr. 45).
 Arbeiten aus Seidenwebern. Mit 9 Abb. 70 S. (Nr. 73).
 Schlofferarbeiten für den Hausgebrauch. Mit 113 Abb. 140 S. (Nr. 71/2).
 Anleitung z. Hauskucherei. Mit 145 Abbildungen. 210 S. (Nr. 208/10).
 Buchführung. Mit 14 Abb. 70 S. (Nr. 223).
 Die Krankheiten der Obstgewächse. Mit 45 Abb. 140 S. (Nr. 38/9).
 Schädlings des Weizenobstes. Mit 15 Abb. u. 1 Farbtafel. 140 S. (Nr. 241/2).
 Die natürliche Brust und Anfuhr der Säugen. Mit 14 Abb. 70 S. (Nr. 205).
 Geflügel-Krankheiten. Mit 31 Abb. 210 S. (Nr. 92/4).
 Feinzeitsch. Kadabau. Mit 10 Abb. 70 S. (Nr. 399).
 Heimarbeiten f. den Garten. Mit 60 Abb. 70 S. (Nr. 275).
 Nach Einleitung d. Beitrages und 10 S. (Doppelseite 20 S.) Porto in Briefmarken erfolgt prompte Zahlung.
 (Nachnahme verteuert.)
Ski mit Zubehör, noch neu, zu verkaufen.
 Mühlburg, Ruitstr. 1a IV.
Blindenarbeit!
 Vorteilhaftes Geschenk für die Hausfrau
Haarhaarschneidemaschine
 aus vorzüglichem Schweizerhaar zu haben, von
 W. Voos, Viktoriastr. 6.

Willy Reinert
 KARLSRUHE 0 Kaiserstrasse 126
 Telefon 2573.
Zahnersatz u. Plomben
 — Schonendste Behandlung. — 1714